

Klaus Kürvers

Entschlüsselung eines Bildes

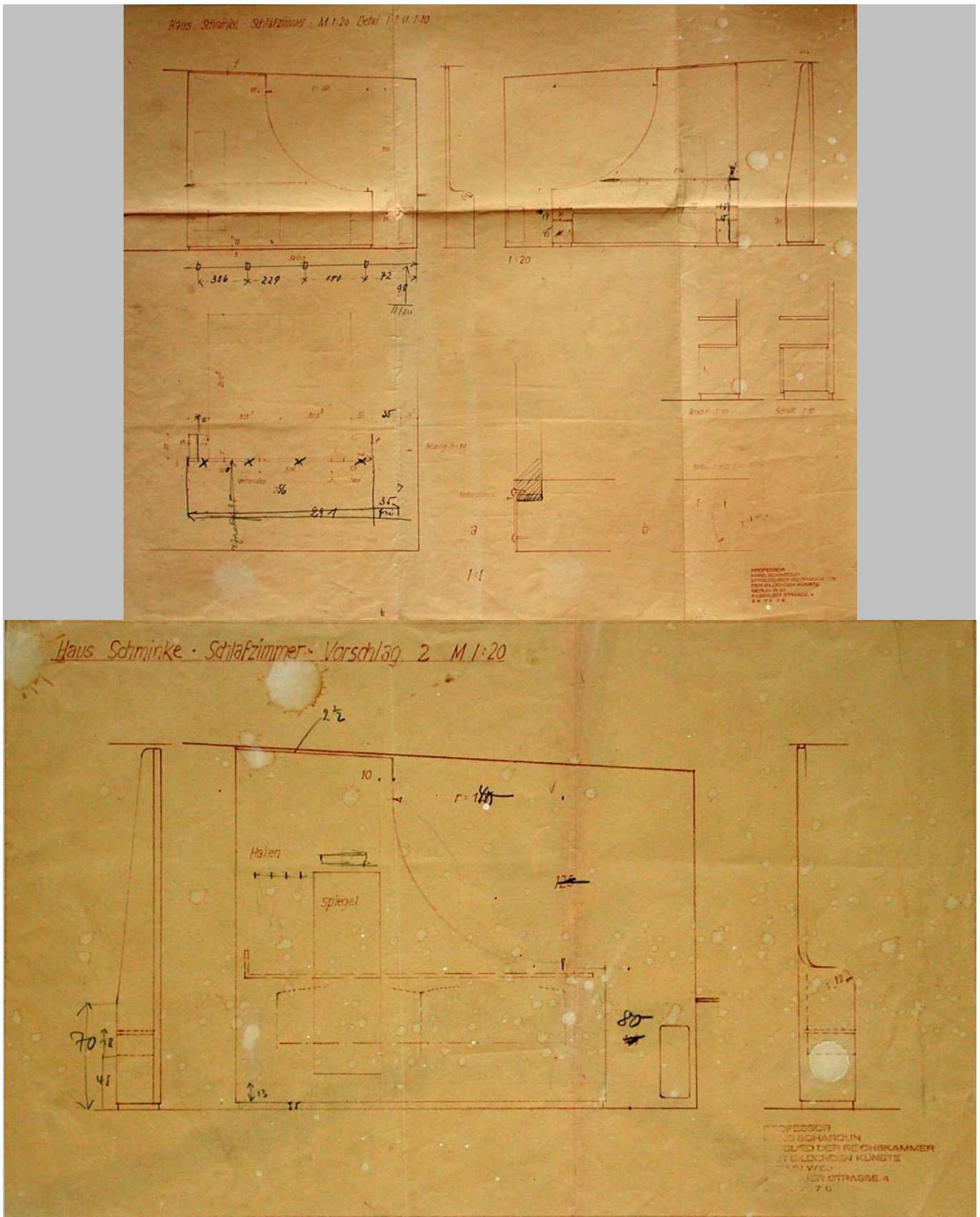
Das Landhaus Schminke von Hans Scharoun

Kapitel 8

Weitere Planungen für Fritz Schminke



8. Die Folgeaufträge	8.1 - 8.22
1933: Der Wohnungsumbau Goethestraße 10	8.2
1933-39: Planungen für die Teigwarenfabrik Loeser & Richter	8.6
Drei Ausstellungsstände für „Anker“-Teigwaren	8.6
Die Pläne zur Erweiterung der Fabrik	8.8
1940-42: Pläne für die Nachkriegszeit	8.14
1950: Die Planung für ein neues Wohnhaus in Celle	8.16



StAAdK, Scharounarchiv Wy-124 Pläne 5-21.2 und 5-21.3

Abb. 8.1.a/b: Der Umgestaltungsplan Scharouns für das freistehende Doppelbett im Elternschlafzimmer Oben die Schlafzimmereinrichtung von 1932/33, unten den Änderungsplan von 1941

8 Die Folgeaufträge

s. Seiten 4.15a und 7.2a ⇨

Der Fototermin im Haus Schminke am 5./6. August 1933 war nicht der Abschluß der Arbeit Scharouns für Fritz Schminke. Die später von Charlotte Schminke aufgenommenen Fotografien zeigen auch, daß das Haus zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollständig fertiggestellt war, die Fotografien von Alice Kerling also nicht den endgültigen Neubauzustand dokumentieren. So wurden die Eingangstore an der Kirschallee erst im September angebracht. Im November kamen dann noch eiserne Schutzgitter vor die Kellerfenster, bald darauf noch ein Schutzdach über die Eingangstür zum Wirtschaftsteil. Außerdem wurde an der Ostwand des Kinderspielzimmers die Fotocollage aufgeklebt und teilweise bemalt, zu der Scharoun zwar den Entwurf [Wv-124 Plan 5-1.2] gemacht hat, den der Hausherr durch das Einfügen einer Hakenkreuzflagge aber doch entscheidend verändert hat. Die Wand ist nicht nur Schmuck des Kinderzimmers, sondern auch Blickfang für jeden vor der Haustür stehenden Besucher und ersetzt so die repräsentierende Funktion einer Fassade. Vielleicht wollte der Hausherr hiermit seinen zu mißtrauischen Gästen gleich zeigen, daß sich für ihn moderner Lebensstil und Nationalsozialismus nicht ausschließen.¹

s. Seite 4.14a ⇨

s. Seite 4.21a ⇨

s. Seite 7.5a ⇨

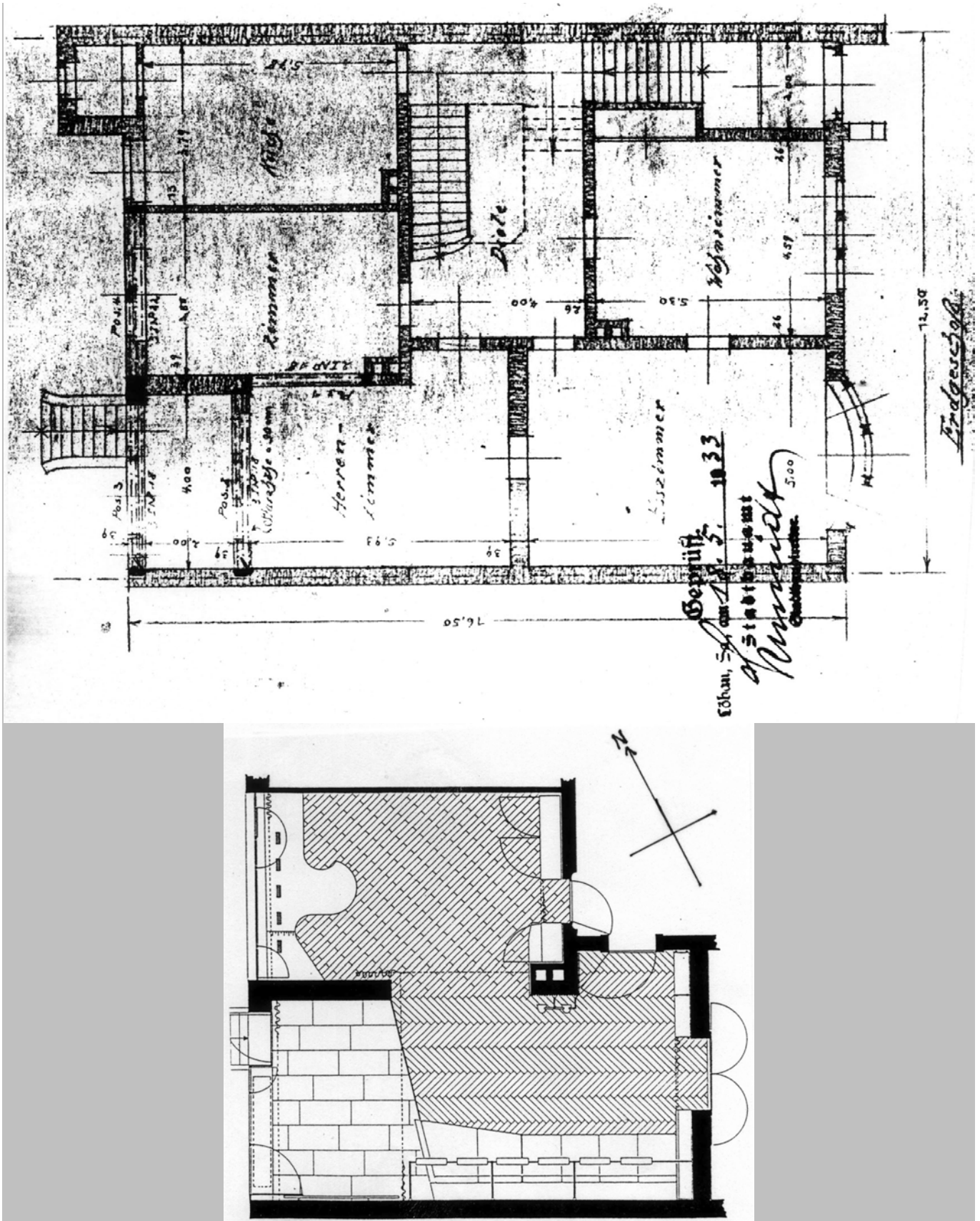
Abb. 8.1. ⇨

Die Aufnahmen im Fotoalbum der Familie Schminke zeigen weitere Ergänzungen, die erst nach dem August 1933 fertiggestellt worden sind und die auf Pläne Scharouns zurückgehen: den Schreibtisch im Wohnraum [Wv-124 Plan 5-42.1], die "Brückenbank" für den Garten [Wv-124 Plan 5-53.1], den Kinderspielplatz mit der "Berg- und Talbahn", den Geräteschuppen [Wv-124 Plansatz 6-1] und den Umbau der alten Gartenlaube am Teich. Scharoun hat auch verschiedene Umgestaltungspläne für einzelne Räume des Hauses entworfen, so für den Umbau der beiden Kinderschlafzimmer zu einem Drei- und einem Einbettzimmer, den des Elternschlafzimmers mit einem Doppelbett [Wv-124 Plansatz 5-21] oder für die Neumöblierung des Gästezimmers [Wv-124 Plan 5-23.1]. Diese Planungen waren aber mehr Gefälligkeiten, die sich aus dem freundschaftlichen Kontakt zwischen Scharoun und der Familie Schminke ergaben. Darüber hinaus beauftragten ihn Fritz Schminke und sein Bruder Joachim aber auch mit einer Reihe von umfangreicheren Projekten.

Den ersten dieser Folgeaufträge hat Scharoun bereits lange vor Fertigstellung des Hauses vom Bruder seines Bauherrn, Joachim Schminke, erhalten. Erstmals erwähnt wird dieser Auftrag in einem Brief Fritz Schminkes an Scharoun vom 28. Februar 1933: *"Ich bitte um baldige Rücksendung der Zeichnungen vom Haus Goethestr.10, da diese Zeichnungen mein Bruder zur Einholung von Kostenanschlägen benötigt."*² Es handelt sich dabei um den Umbau des ganz in der Nähe

¹ In einem 1934 erschienenen Zeitschriftenartikel über das Haus Schminke wird der Bauherr als *"ein langjähriger kampffroher Pg."* bezeichnet (Innen-Dekoration H.3/1934, Darmstadt, S.81).

² SdAdK/SB, Scharounarchiv Wv-124 (Fritz Schminke, Brief an Hans Scharoun vom 28.2.1933). Anhand der vorliegenden Dokumente ist nicht mehr festzustellen, ob es einen schriftlichen Vertrag gegeben hat, oder ob die Planung bei einem der Besuche Scharouns in Löbau nur mündlich besprochen und vereinbart worden ist.



Pläne: Walter Vetter, 1933 (StBA Löbau, BauakteNr.60); Rekonstruktion nach den Zeichnungen Scharouns Wv-N24 (Klaus Kürvers, 1994)

Abb. 8.2.a/b: Oben der am 15.5.1933 von Walter Vetter zur Genehmigung eingereichte Umbauplan für die Wohnung von Joachim Schminke in der Goethestraße 10. Unten die nach den erhaltenen Plänen und Fotografien vorgenommene Rekonstruktion der Planung Scharouns.

der Fabrik und der Baustelle liegenden Elternhauses, das beide Brüder noch gemeinsam bewohnten.

Dieser Umbauftrag ist der erste in einer ganzen Reihe von Planungs- und Bauaufträgen, die Scharoun von den Brüdern Schminke in den folgenden Jahren übertragen bekommt. Noch im selben Jahr, 1933, entwirft Scharoun einige Ausstellungsstände für die Teigwarenfabrik und seit 1937 bis zum Beginn des Krieges den Umbau und die umfassende Erweiterung der Fabrik - eine Planung, die die direkte Umgebung des Wohnhauses betrifft und bei der Scharoun eine Einheit von Produktionsanlagen, Wohnhaus, Gärten und Landschaft anstrebt. Die auf die Nachkriegszeit verschobene Ausführung der Fabrikenerweiterung und der Umbauten im Wohnhaus kommen jedoch nicht zustande, ebensowenig wie der Plan für ein neues Haus in Celle.

1933: Der Wohnungsumbau Goethestraße 10

Das Haus Goethestraße 10, unweit der Anker-Teigwarenfabrik gelegen, ist das Wohnhaus der Familie Schminke. Das Haus hat der Löbauer Baumeister Richard Müller als Teil einer Häuserzeile auf der Westseite der Goethestraße in den Jahren 1914/15 gebaut. Müller war Ausführer und Bauherr in einer Person und verkaufte die drei zusammenhängenden zweigeschossigen Reihenhäuser direkt nach der Fertigstellung. Das mittlere Haus Nr. 10 erwarb der Fabrikant Wilhelm Schminke. Nach dem Tod der Eltern hatten die beiden Söhne gemeinsam das Haus geerbt. Fritz wohnte seit 1922 zusammen mit seiner Frau Charlotte und seinen Kindern darin. Der jüngere, erst 1906 geborene Bruder Joachim war unverheiratet und hielt sich während der zwanziger Jahre, als er eine kaufmännische Lehre außerhalb Löbaus absolvierte, nur selten im Haus auf. Die Absicht Joachim Schminkes, nach Abschluß seiner Lehre wieder auf Dauer nach Löbau zu ziehen um mit seinem Bruder zusammen die Fabrik zu leiten, war der Anlaß für den Bau des neuen Wohnhauses in der Kirschallee gewesen. Die Brüder teilten ihr gemeinsames Eigentum: das Grundstück an der Kirschallee bekam Fritz und das Haus in der Goethestraße 10 Joachim, der, noch immer unverheiratet, das Haus zunächst allein bewohnen wollte.

Das Haus in der Goethestraße war zwar geräumig, sein größter Mangel aber bestand in seiner mangelhaften Belichtung. Es hat einen etwa 16 Meter tiefen Grundriß mit einer innenliegenden, bis zum Dach durchgehenden und von oben belichteten Diele. Direktes Sonnenlicht erhielt die Wohnung nur wenige Stunden am Tag, morgens durch die zur Straße nach Osten hin liegenden Fenster und gegen Abend durch die nach Westen liegenden Gartenfenster. Die Erfahrung dieser dunklen Wohnung weckte besonders bei Charlotte Schminke den Wunsch nach sonnendurchfluteten Räumen im neuen Haus.

Scharoun wird damit beauftragt, die Wohnung in der Goethestraße für Joachim Schminke umzubauen und zu versuchen, mit architektonischen Mitteln die mangelnde Belichtung auszugleichen. Am 15. Mai, zwei Wochen vor dem Umzug Fritz Schminkes in die Kirschallee, reicht Walter Vetter den Bauantrag beim Stadtbauamt Löbau zur Genehmigung ein:

*"Herr Fabrikbesitzer Joachim Schminke beabsichtigt, einige nach dem Garten zu liegende Wohnräume nach modernen Grundsätzen umzuändern. Dazu sind einige Mauerdurchbrüche sowie das Einziehen von Trägern notwendig."*³

Abb. 8.2.a/b ⇒

Am 19. Mai 1933 wird die Baugenehmigung erteilt, unmittelbar danach mit dem Umbau begonnen. Die Umbaupläne Scharouns⁴ beziehen sich auf die zum Garten hin liegenden Wohnräume des Erdgeschosses. Die im Bauantragsplan als Empfangszimmer, Speisezimmer und Veranda ausgewiesenen Räume sollen zu

³ StBA Löbau, Bauakte Löbau Nr. 60, Bl.38 (Walter Vetter: Bauantrag für den Umbau im Haus Goethestr. 10)

⁴ Vgl. dazu das Verzeichnis der Pläne (Scharoun Wv-N25) im Anhang 4 am Schluß dieser Arbeit, Seite A.24ff



StAAAdK, Scharounarchiv Wv-N24 Fotos: wahrscheinlich Alice Kerling, Aug. 1933

Abb. 8.3.a/b: Wohnraum und Wintergarten bei Tageslicht und Nachts bei künstlicher Beleuchtung

einem Wohn- und Arbeitsraum mit größtmöglichen Fenstern zum Garten hin zusammengefaßt werden.

Wie es Scharoun durch die Vergrößerung der Fenster, den Durchbruch von Wänden und geschickten Einsatz von Material und Farbe gelingt, das Raumgefüge trotz seiner ungünstigen Lage aufzuhellen, belegen 9 Fotografien des fertiggestellten Umbaus - allerdings wiederum nur zum Teil, da nur schwarz-weiß-Aufnahmen vorliegen. Wie auch im Neubau in der Kirschallee ist Scharoun bei der Gestaltung der Innenräume das Licht und die unterschiedliche Raumwirkung bei natürlicher und künstlicher Beleuchtung besonders wichtig.

Es existiert eine Veröffentlichung zu diesem Umbau, illustriert mit Fotografien, die Scharoun zusammen mit denen vom Haus in der Kirschallee in seinem Album eingeklebt hat. Der Aufsatz erschien im Januar 1935 unter der Überschrift *"Neuzeitliche Beleuchtung in einem Wohnungsumbau"*⁵ - nicht in einer der bekannten deutschen Architekturzeitschriften, in denen zwischen 1933 und 1945 kaum noch Bauten oder Texte von Scharoun zu finden sind - sondern in der Zeitschrift "Licht und Lampe", der Rundschau für die Beleuchtungs- und Installationsindustrie. Ein halbes Jahr zuvor war in der gleichen Zeitschrift unter dem Titel *"Neuzeitliche Beleuchtung im modernen Villenbau"*⁶ das Haus Schminke in der Kirschallee ausführlich vorgestellt worden. Als Verfasser beider Artikel wird Henry Ude genannt, der Onkel Scharouns aus Lüneburg - später Leiter des dortigen Elektrizitätsamtes. Der Inhalt des ersten Artikels ist im Zusammenhang mit der Beschreibung des Hauses im Kapitel 1 wiedergegeben worden. Dieser zweite Artikel, der an der ersten als Fortsetzung anknüpft, beschreibt die Absichten des Architekten ebenso detailliert, daß auch hier hinter dem Namen des Onkels eher Scharoun selbst als Verfasser zu vermuten ist:

"Bei Neuprojektierungen kann von vornherein die Anordnung der Fenster, Nischen, Decken und anderer baulicher Einzelheiten so getroffen werden, daß sich diese Elemente so verbinden, wie es sich der Architekt vorstellt. Anders hingegen ist zu verfahren bei Wohnungsumbauten. Hier ist Rücksicht zu nehmen auf vorhandene Raum- und Fensterhöhen, sowie mit gegebenen Raumverhältnissen zu rechnen. Trotzdem ist zu versuchen, die oft nicht günstigen Maßstabsverhältnisse von Raum- und Bauteilen unter Zuhilfenahme sowohl der Beleuchtungskörper, als auch der von ihnen gespendeten Lichteffekte zu regulieren.

Im Folgenden wird unter Bezugnahme auf die beigelegten Abbildungen erläutert, wie solche oft wiederkehrenden Fragen gelöst werden können.

Form und Material der Ausstattungsstücke, die farbige Behandlung der Wände, Decken und Fußböden, das Maß der neu ausgebrochenen Öffnungen und Fenster, außerdem Vorhänge und die Beleuchtungsgegenstände vereinigen sich, um bisher unangenehm empfundene Raumverhältnisse zu ändern und neue Zusammenhänge zu gestalten. Die Beleuchtung spielt hierbei eine sehr erhebliche Rolle. Nicht nur die tagsüber sichtbare Form der Beleuchtungskörper, die eventuell angewendete Reihung und der Gegensatz zwischen vertikaler Formgabe gegenüber der horizontalen ist wichtig, sondern auch bei der Einschaltung des Lichtes die Lichtkonzentration an bestimmter Stelle. Auch hierdurch ist es möglich, den Raum beliebig in Raunteile zu zerlegen, als auch zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Es können Raunteile durch die Lichtflut wahlweise erhöht oder gedrückt werden. Je nach Raum und Zweck kann der Zimmerteil festlich oder anheimelnd ausgeleuchtet werden.

*In dem hier zur Behandlung stehenden Fall handelt es sich um drei früher getrennte Räume, die durch Herausnahme von Mauern zu einem Raum zusammengefaßt wurden, der nun als Repräsentations-, Wohn- oder Arbeitsraum Verwendung findet."*⁷

⁵ Henry Ude: *Neuzeitliche Beleuchtung in einem Wohnungsumbau*; in: *Licht und Lampe*, Berlin Nr.2/1935, S.29f

⁶ Henry Ude: *Neuzeitliche Beleuchtung im modernen Villenbau*; in: *Licht und Lampe*, Berlin Nr.11/1934, S. 265ff.

⁷ Henry Ude: *Neuzeitliche Beleuchtung in einem Wohnungsumbau*; in: *Licht und Lampe*, Berlin Nr.2/1935, S.29



StAAAdK, Scharounarchiv Wv-N24 Fotos: wahrscheinlich Alice Kerling, Aug. 1933

Abb. 8.4.a-c: Der Wohnraum und das Arbeitszimmer



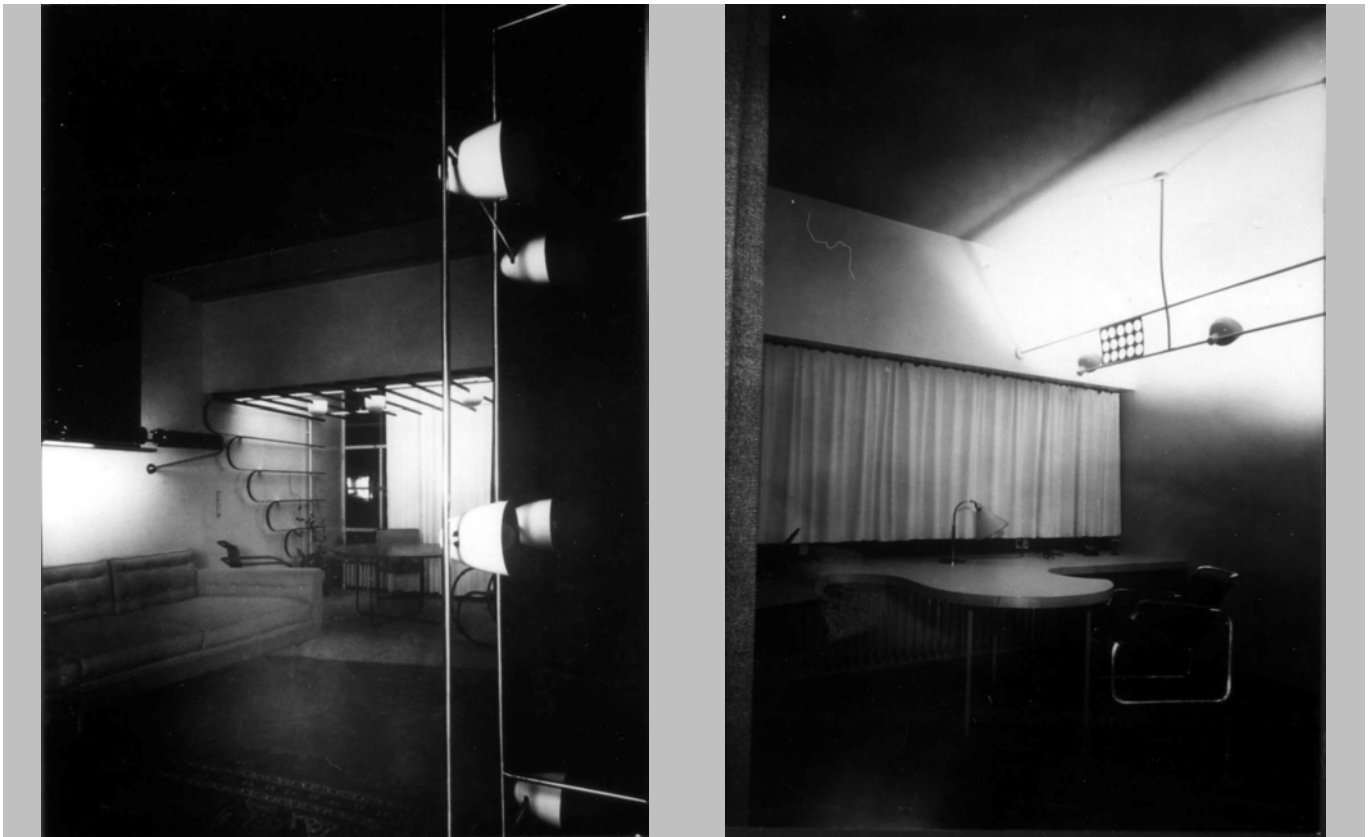
Zur Beschreibung dieser beeindruckenden - bisher so gut wie unbekannt und heute nicht mehr existierenden - Raumgestaltung Scharouns werden hier die 9 Fotografien zusammen mit dem veröffentlichten Beschreibungstext und einem - auf den mehrfach korrigierten Entwurfszeichnungen, der Bauakte und den Fotos basierenden - rekonstruiertem Bestandsplan wiedergegeben.

Abb. 8.3.a/b ⇒

"Der wintergartenähnliche Raumteil ist schneeweiß gehalten, ebenso die Fenstervorhänge. Gut hebt sich hiervon das rot gestrichene Rankwerk an der Wand und an der Decke ab. In dieses Rankwerk sind die vier Deckenstrahler eingebaut, die eine sehr gleichmäßige Ausleuchtung der Decke gewährleisten und dem Rankwerk und Ranken schattige, silhouettenhafte Wirkung geben. Das Fenster wurde so groß wie möglich gewählt, um am Tage recht viel Licht hereinfluten zu lassen."

Die von Scharoun mit Bleistift mehrfach überarbeiteten und mit Erklärungen versehenen Lichtpausen geben weitere Informationen: Der 90 cm hohe Sturz, zum Wohnraum hin sollte blau gestrichen werden; die glänzend weiß gestrichene linke Wand des Wintergartens, die das einfallende Tageslicht reflektiert, sollte ursprünglich mit weiß-grauem Opakglas getäfelt werden um die Reflektion noch zu verstärken; der Boden und die Fensterbank über dem neu installierten Heizungsradia- tor - das Haus wird bei dem Umbau gleichzeitig von Ofen- auf Zentralheizung umgerüstet - sollten ursprünglich aus Marmor sein, wurden dann aber durch das billigere sandgeschliffene Travertin ersetzt. Die - wie auch im neuen Haus - von Otti Berger aus Kapok gewebten Vorhänge sind zwischen Wintergarten und Wohnraum rot gefärbt, vor den Fenstern ungefärbt hellgrau belassen.

Die drei Sessel und der Tisch, beides sogenannte "MR-Modelle" nach Entwürfen von Mies van der Rohe, finden sich seit 1932 im Stahlrohrmöbelkatalog der Firma Thonet. Die Stahlrahmen der Möbel dürften wie das Rankwerk rot lackiert gewesen sein. Zur Raumwirkung trägt noch wesentlich die Markise vor dem Fenster bei. Auf Grund der schwarz-weiß Fotografien und fehlender Angaben in den Plänen, ist ungewiß welche Farbe die Streifen gehabt haben.



StAAAdK, Scharounarchiv Wv-N24 Fotos: wahrscheinlich Alice Kerling, Aug. 1933

Abb. 8.5.a/b: Die künstliche Beleuchtung der Räume
Abb. 8.6.: Das Schreibzimmer

Abb. 8.4.a-c ⇒ *"Die Gesamtwirkung des Raumes vom Wintergarten aus gesehen ist bei Tag und Nacht gleich gut. Das Zusammenfassen des Raumteils wird durch die Art und Farbe der Wandbehandlung unterstützt, ebenfalls durch die Form und den Einbau der Leuchten. Hier wird der Beleuchtungskörper in horizontaler und vertikaler Anordnung in konsequenter Durchführung Bestandteil der gesamten Ornamentik, die den Raum neu gliedert.*

Der Raum über dem Sofa war zu hoch und ist infolgedessen durch Hell-Dunkelbehandlung der Wand heruntergezogen worden. Dieses Herunterholen der Decke wird durch die horizontal in den Raum vorgezogene Lampenreihe unterstützt. Die sechs Beleuchtungskörper sind zu dreiviertel abgeblendet und einzeln drehbar, so daß der Lichtschein je nach Belieben auf das Sofa abgelenkt oder an die Wand geworfen werden kann. Auf dem weißen Streifen ist eine Bilderleiste angebracht; es hängen jetzt dort Wechselrahmen mit Fotovergrößerungen von Aufnahmen des Wohnungsinhabers."

Aus den Plänen läßt sich weiter entnehmen: Decke und Wände sind schwarz und weiß gestrichen. Durch den Kontrast werden Schattenwirkungen simuliert. Die Entwürfe für das Sofa, die Regale und die Lampen stammen von Scharoun. Die Lampen sind, wie die im Haus in der Kirschallee, in Zusammenarbeit mit Otto Rittweger gestaltet und von der Berliner Lampenfabrik Goldschmidt & Schwabe hergestellt worden. Die Regalbretter sind schwarz, die Türen der Wandschränke aus dunklem Holz. Die Vorhänge vor den Wohnungstüren sind aus naturfarbenem Kapok gewebt; der Fußboden ist mit Eichenstabparkett verlegt worden - im Wohnraum in einem anderen Muster als im Arbeitsraum - dessen Hochglanzlackierung für die Reflexion des einfallenden Lichtes sorgt.

Abb. 8.5.a/b ⇒ *"Die Abbildung mit den beiden Lichtbändern gibt vielleicht keine instruktive Raumwirkung, zeigt aber sehr schön das Spiel zwischen Horizontal und Vertikal. Außerdem gibt die geriffelte, gelblich gefärbte Putzwand beim Benutzen der beiden unteren Lampengruppen eine im Raum tiefliegende Mittelbeleuchtung. Hier entsteht, ohne daß eine Nachahmung erstrebt wurde, oder eine solche empfunden wird, die raumbindende Wirkung des brennenden Kamins. Von hier aus eröffnen sich sicher noch Ausblicke auf Möglichkeiten für Lichteffekte."*

Abb. 8.6. ⇒ *"Das Schreibzimmer ist ganz ohne Schmuck gehalten. Es wirken lediglich der Schreibtisch und die Deckenbeleuchtung. Die Beleuchtungsschalen sind in der Wandfarbe gestrichen, die Aufhängekonstruktion teils farbig gehalten, teils vernickelt. Der Raum wirkt sowohl nachts als auch bei Tage durchaus warm und anheimelnd."*

Wichtig für die Wirkung des indirekten künstlichen Lichtes ist die angestrahlte runde Kehle, durch die Scharoun Wand und Decke miteinander verbindet. Das Licht wird auf der rauhen Oberfläche der Blasentapete gebrochen. Der Schreibtisch mit dem um 8 cm abgesenkten Schreibmaschinenteil auf der linken Seite ist aus Weißbuchenholz hergestellt und mit weißem Linoleum bezogen. Über dem Heizungsradialator sind Lüftungsgitter in die Schreibtischplatte eingelassen. Unter dem Fensterband ist die Wand mit Rotbuche getäfelt, zwischen Fenster und Täfelung befindet sich eine rot lackierte Schwitzwasserrinne. Das ebenfalls von Scharoun entworfene Aktenschränkchen unter dem Schreibtisch ist schwarz lackiert, mit einer Tür aus Rotbuche. Die Vorhänge vor dem Fenster und zum Wohnraum hin sind aus ungefärbtem Kapok, also grau. Der Schreibtischsessel, ein von Marcel Breuer entworfenes "B-Modell", stammt wieder aus dem Sortiment der Firma Thonet.

Zusammenfassend schließt der Artikel von Henry Ude:

"Es ist also den Bildern leicht zu entnehmen, daß selbst Umbauten bei geschickter Durchführung eine einheitliche und geschmackvolle Fassung erhalten können, wenn hierbei auch die Beleuchtung in neuartiger und raumgestaltender Weise genügend einbezogen wird. Die Lichttechnik gibt hier dem Architekten das Mittel in die Hand, mit dem Licht nicht nur den praktischen Bedürfnissen zu dienen, sondern es ist auch darüber hinaus ein wiederentdecktes Bauelement."



Firmennachlaß VEB Anker-Teigwaren, Stadtmuseum Löbau, Fotos: unbekannt, 1913, 1924, 1931, 1933

Abb. 8.7.a-c: Werbestände der Anker-Teigwarenfabrik Loeser & Richter aus den Jahren 1913 und 1924 (oben), für die E.& V.-Ausstellung in Dresden, 1931 (unten links) und der Entwurf für eine Schaufensterdekoration aus dem Jahre 1933 (unten rechts).

1933-39: Planungen für die Teigwarenfabrik Loeser & Richter

Die Geschichte der Anker-Teigwarenfabrik ist bereits oben im Kapitel 3.1 dargestellt worden. Die 1929 von Walter Vetter zur Genehmigung eingereichten Umbau- und Erweiterungspläne waren wegen der Wirtschaftskrise und den damit zusammenhängenden Absatzschwierigkeiten zurückgestellt und stattdessen mit dem Auftrag an Scharoun das private Bauvorhaben Fritz Schminke begonnen worden. Der Umbau der Fabrik, wozu dann auch Scharoun hinzugezogen werden sollte, wird erst Anfang 1935 wieder aufgenommen.

Seinen ersten Auftrag von Fritz Schminke als Direktor der Teigwarenfabrik erhält Scharoun jedoch bereits 1933, noch vor der endgültigen Fertigstellung des Wohnhauses. Er bezieht sich auf die Gestaltung eines Ausstellungsstandes für die Firma.

Drei Ausstellungsstände für "Anker"-Teigwaren

Zur Verkaufsstrategie der Firma Loeser & Richter gehören die einheitliche Verpackungsgestaltung - "Anker-Teigwaren" waren die ersten in durchsichtiger Cellophanverpackung vertriebenen Waren - das Anker-Emblem, die Firmenfarben Orange und Blau, das eigene Vertriebsnetz mit festangestellten Handelsvertretern, Auslieferung mit einheitlich gestalteten Lastwagen und uniformierten Fahrern, die von Grafikern der Firma entworfenen Schaufenstergestaltungen und die Präsenz der Firma mit Ständen auf allen größeren Lebensmittelmesse. Die von der Werbeabteilung der Firma entworfene Gestaltung von Schaufenstern und Ausstellungsständen hat bei Loeser & Richter eine lange Tradition und reicht bis in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg zurück.

Abb. 8.7.a-c ⇒

Im März oder April 1933 muß Scharoun bei einem seiner Baustellenbesuche in Löbau mit Fritz Schminke über die Gestaltung der Ausstellungsstände der Teigwarenfabrik gesprochen haben. Daraufhin schickt die Werbeabteilung der Firma am 27. April 1933 ein Paket an Scharoun mit verschiedenen Dekorationsstücken, die bisher verwendet wurden, Werbeplakaten und Fotografien früherer Ausstellungsstände und Schaufensterdekorationen. Scharoun wird gebeten, einen Ausstellungsstand zu entwerfen, der im Juni im Rahmen der Tausendjahrfeier der Stadt Bautzen - der Nachbarstadt Löbaus - aufgebaut werden soll. Die Firma möchte, daß die neuartige Cellophanverpackung der Waren besonders herausgestellt wird: *"Wir würden uns freuen, wenn Sie eine nette Idee für den Stand haben sollten"*⁸.

Seinen Entwurf - vier Pläne im Maßstab 1:20⁹ - stellt Scharoun am 6. Mai fertig, noch bevor ihn der am Tag davon aufgegeben Brief der Teigwarenfabrik erreicht, der ihn davon unterrichtet, daß die Ausstellung aus einer Reihe technischer Schwierigkeiten doch nicht stattfindet: *"... Aus diesem Grunde sind also alle unsere Pläne hinfällig geworden. Wir werden nun aber aller Voraussicht nach in dem stattfindenden Festaufzug einen Festwagen mitlaufen lassen. Vielleicht haben Sie hier irgendeine nette Idee, die allerdings nicht allzu viel kosten möchten."*¹⁰ - Scharoun scheint dazu aber keine Idee mehr gehabt zu haben.

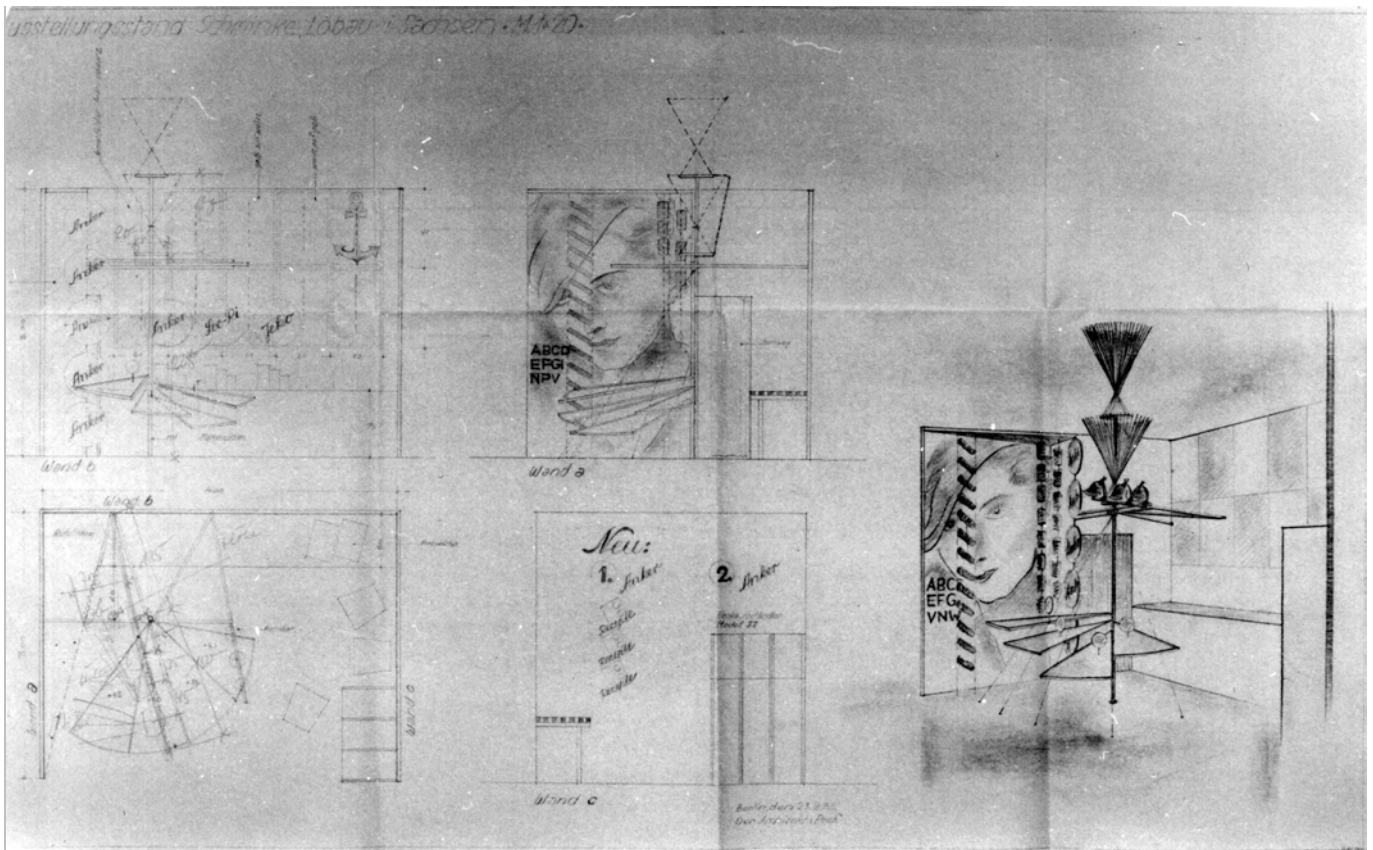
Im August 1933 - wahrscheinlich bei seinem Aufenthalt zum Fotografieren des Hauses Schminke in der ersten Augustwoche - erhält Scharoun nochmals einen Auftrag zur Gestaltung eines Ausstellungsstandes, diesmal für die Kolonialwarenmesse, die Ende September in Berlin stattfinden soll. Scharoun bespricht den Entwurf zunächst mit dem Berliner Generalvertreter für "Anker-Teigwaren" Herrn Wildt.

Als Fritz Schminke am 21. August durch seinen Vertreter von Scharouns Entwurfsidee erfährt, schiebt er entsetzt an Scharoun: *"Ich möchte doch schleunigst darauf antworten, da mir das Thema nicht geeignet erscheint, wenn es sich*

⁸ SdAdK/SB, Scharounarchiv Wv-N25, Bl.44-46 ("Loeser & Richter", Brief an Scharoun vom 27.4.1933)

⁹ Vgl. dazu das Verzeichnis der Pläne (Scharoun Wv-N24) im Anhang 5 am Schluß dieser Arbeit, Seite A.24

¹⁰ SdAdK/SB, Scharounarchiv Wv-N25, Bl.42 ("Loeser & Richter", Brief an Hans Scharoun vom 5.5.1933)



Fotos: unbekannt, 1913 und, 1924, Firmennachlaß VEB Anker-Teigwaren, Stadtmuseum Löbau; SAAdJK, Scharounarchiv Wv-N25 Plan 2.2

Abb. 8.8.a/b: Der Werbestand der Anker-Teigwarenfabrik auf der Berliner Kolonialwaren-Messe im September 1933 und der Entwurf Scharouns dazu vom 23.8.1933

tatsächlich so verhält, wie es Herr Wildt geschrieben hat. Sie wollen die Vornehmheit der Cellophanware in Vergleich stellen mit einer Dame bzw. mit irgend einem anderen vornehmen Gegenstand, damit dem Publikum die Schönheit der Cellophanware gezeigt wird. Ich halte das Thema in dieser Art nicht für das allgemeine Publikum geeignet, zumal wir uns mit unserer Reklame nicht an die vornehme Dame, sondern an eine Hausfrau aus den mittleren und Arbeiterständen wenden müssen bzw. an die Einkaufs-Hausgehilfin."¹¹

Abb. 8.8.a/b ⇒

Scharoun schickt daraufhin 2 Lichtpausen seines Entwurfs mit einer schriftlichen Erläuterung nach Löbau: "Zur Wand a: Wand Lattengerüst mit Nesselbespannung, die farbig behandelt wird. Vorhang: Nessel. Fotomontage laut beigefügtem Bild in der Hamburger Illustrierten. Evtl. anderes Bild. Vor dem Bilde Draht mit eingefügten Eiterröhrchen-Cellophanpackung, daneben drei Spanndrähte mit daraufgebundenen Cellophanpackungen verschiedener Größe und in verschiedenen Abständen untereinander. Auf der Fotomontage selbst aufgeklebte Beschriftung mit erläuterndem Text, wie zum Beispiel:

"Eine schöne Frau in schönem Gewande
das ist

Ankerware in Cellophanpackung."

Text und Bildtendenz liessen sich in gleicher Art vielfach wandeln, sodaß eine einheitliche Dekorationsserie als Vorschlag herausgegeben werden könnte (Rezeptbuch für Schaufensterdekoration).

Dies ist eine Kennzeichnung und Bezeichnung der Ankerqualität in übertragenem Sinne, sie können es natürlich auch deutlicher (aber auch hölzerner) so etwa machen: "Kaufen Sie Ankerware in Cellophanpackung, so kaufen Sie nicht blind." Foto dann: Ladentisch: Kaufmann dahinter, davor schickes Dienstmädchen mit Binde vor den Augen. Vorschlag 1 wäre aber viel reizvoller.

Fotomontage könnte ich nach Entscheidung durch hiesige Firma anbieten und anfertigen lassen, neben Fotomontage 5 Kreisscheiben aus Ihren Beständen.

Wand b: Tisch als Lattenrost mit einem Nesselvorhang versehen, darauf Packungen Ihrer 3 Hauptqualitäten, an der Wand auf Nessel, 10 Ihrer ausgesägten Marken-Anker, die hier verschiedenfarbig gestrichen würden.

Wand c: Reklame für 1. Ankerrezepte, 2. Ankerverkaufsstände Modell 33 ...

Im Raum Schaubaum, bestehend aus einer Stange, die mit Latten festgehalten wird, unten 4 Kreissektoren (Sperrplatten mit Randleisten und Aufteilungsleisten entsprechend den darzustellenden Sorten ...) Die Befestigung erfolgt am Rundstab, vermittelt Haken und Ösen sowie durch Spanndrähte, die vom Rundstab zum Fußboden gehen. Genaue Lage und Neigung der Schauplatten wäre an Ort und Stelle zu bestimmen, Krönung des Rundstabes durch 2 Spaghettibündel, die durch Blechteller im Fuße gehalten werden. Verbindung der beiden Blechteller so, daß sich die Garben herstellen lassen, also entweder durchgehender Rundstab oder dünne Eisenstabverbindung von Teller zu Teller in Verlängerung des Rundstabes oder, wie auf Skizze angebeutet rückwärtige Eisenverbindung von Teller zu Teller. Auf der äußeren Latte sind drei Anstrahler befestigt, einer für die Garben, einer für die Fotomontage, einer für den unteren Schauteller. Außerdem wären Probekästen zum Aufstellen auf dem Ausstellungstisch Ihrerseits zu erdenken und anzufertigen. ... Bemalung: Farben neben grau der Fotomontage hauptsächlich weiß und gelb, dazu wenig rot und schwarz. Anker Kreisscheiben bleiben orange."¹²

Die Antwort Fritz Schminke: "Der Entwurf ist wirklich an und für sich sehr nett, allerdings kann ich ihn leider für Berlin nicht verwenden und zwar aus verschiedenen Gründen. ..." ¹³ Den Einwänden, die sich nicht mehr auf die schöne Frau sondern ausschließlich darauf beziehen, daß der Stand zu wenig Platz für die Verkaufsverhandlungen bieten, begegnet Scharoun mit einigen Änderungen des Entwurfs: "Lieber Herr Schminke, warum das Kind mit dem Bade ausschütten? Der Baum läßt sich leicht in die Ecke stellen, der Fächer durch eine Reihe von Mulden ablösen. Haben Sie dann genug Verhandlungsraum?" ¹⁴ - Fritz Schminke,

¹¹ ebd., Bl.23 (Fritz Schminke, Brief an Hans Scharoun vom 21.8.1933)

¹² ebd., Bl.27/28 (Hans Scharoun, Brief an Fritz Schminke vom 24.8.1933)

¹³ ebd., Bl.25 (Fritz Schminke, Brief an Hans Scharoun vom 24.8.1933)

¹⁴ ebd., Bl.24 (Hans Scharoun, Brief an Fritz Schminke vom 26.8.1933)



Vorwort des Betriebsführers.

Meine Mitarbeiter!

Nachdem nun die von mir am 1. September 1934 in Kraft gesetzte Betriebsordnung drei Jahre Gültigkeit gehabt hat, halte ich es für notwendig, sie durch eine neue zu ersetzen. Ist uns doch in dieser Zeit vieles zur Selbstverständlichkeit geworden, woran wir damals nur tastend herangingen! Sie werden manchen neuen Gedanken, manchen Zusatz darin finden, jedoch auch manches suchen, was hinzunehmen ich nicht mehr für notwendig hielt. Glaube ich doch, daß auch bei Ihnen die letzten Jahre nicht ohne Eindruck vorübergegangen sind und daß das Wort: „Der Betrieb ist eine Einheit“ auch bei Ihnen innerlich Wurzel gefaßt hat. Wie selbst aus einer guten Truppe feine Leistung ohne eine feste Führung herauszuholen ist, so ist auch der Betrieb auf die Dauer nur zur Tat befähigt, wenn zu einer straffen Führung eine treue Gefolgschaft steht. Unserem Betrieb sind durch gegenseitiges Verstehen schwere soziale Spannungen erspart geblieben, und zwar zu Zeiten, in denen es oft nicht schön war, in einem Betriebe tätig zu sein. Möchte die Zukunft uns erst recht geschlossen zusammenstehen sehen in einer Zeit, die uns an der Arbeit wieder Freude empfinden läßt!

Lößbau, den 1. Oktober 1937.

Heiß Schminke.

Auf Grund des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 (RGBl. I S. 45) wird folgende Betriebsordnung für die Gefolgschaft der Firma **Loeser & Richter, Lößbau** mit Wirkung vom 1. Oktober 1937 ab in Kraft gesetzt.

Abschnitt A.
Der Führer des Betriebes und die Gefolgschaft.

1. Führer und Gefolgschaft des Betriebes bilden eine Gemeinschaft, sie sind also durch den Betrieb auf Gedeih' und Verderb miteinander verbunden. Infolgedessen wird der Betriebsführer alles tun, was in seinen Kräften steht, den Betrieb vorwärts zu bringen und für das Wohl seiner Gefolgschaft zu sorgen.
2. Die Gefolgschaft wird ihm dafür die Treue halten und die ihr übertragenen Arbeiten in selbstverständlicher Pflichterfüllung ausführen. Gegenseitiges kameradschaftliches Verhalten möchte das Vorbild für die Zusammenarbeit sein!
3. Verschwiegenheit über geschäftliche Vorgänge, Herstellungsarten, Muster, Geschäftsgeheimnisse ist im Interesse des Betriebes und der Gemeinschaft unerlässlich.

Abschnitt B.
Das Arbeitsverhältnis.

1. Maßgebend für das Arbeitsverhältnis ist für die Arbeiterschaft der Reichstarif für die Süßwaren-Industrie vom 25. V. 1932 nebst Nachtrags-Tarifordnung vom 11. VII. 1934, für die Angestellten der Südlautitzer Tarif vom 19. VII. 1926 mit Nachträgen vom 1. VII. 1927 und 1. I. 1932, soweit in vorliegender Betriebs-Ordnung nicht Verbesserungen besonders aufgeführt sind. Falls für unseren Betrieb geltende Tarifordnungen durch den Reichstrebhändler der Arbeit erlassen werden sollten, treten diese an die Stelle der vorstehend angeführten Tarifverträge.

Firmennachlaß VEB Anker-Teigwaren, Stadtmuseum Lößbau, Foto: unbekannt, 1933

Abb. 8.9.: Werbestand auf der E.&V.-Ausstellung in Dresden, November 1933, Entwurf: Hans Scharoun
 Abb. 8.10.: Die Betriebsordnung der Firma Loeser & Richter, Fassung vom 1.10.1937

der in seinem Brief ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß er nicht in der Lage sei große Entwurfshonorare auszugeben, gibt seine Zustimmung zum Bau des Standes. Die Ausführung beginnt am 1. September und nachdem sich Scharoun nochmals bei Schminke abgesichert hat - *"Nur falls Ihnen wegen der schönen Frau im schönen Gewande noch etwas einfallen sollte, bitte ich um Ihre anregende Mithilfe. Auch diese Schrift würde ich gern auf Glasplatte oder andere Unterkonstruktion bringen lassen, um das Foto nicht zu bekleben."*¹⁵ - wird auch diese Aufschrift produziert. Die Kolonialwaren-Messe, für die der Stand gebaut wird, findet Ende September 1933 in der "Neuen Welt" in Berlin-Neukölln statt.

Abb. 8.9. ⇨

Anschließend wurden Teile der Berliner Ausstellung nochmals verwendet für einen neuen Ausstellungsstand, der auf der im November stattfindenden Ausstellung des Ein- und Verkaufs-Vereins Dresdner Kolonialwarenhändler - der "E. & V.-Ausstellung" - aufgebaut wurde. Der Stand, der in Berlin als Koje geplant war, mußte für Dresden zu einem freistehenden Stand umgeplant werden. Scharoun zeichnete dafür drei Entwurfsvorschläge, die in der Firma diskutiert wurden. Der endgültige Plan, nach dem der Stand Ende Oktober gebaut wurde, kam aus einer Kombination der ersten beiden Vorschläge zustande.

Die Erweiterung der Fabrik

Ein Jahr nach der Fertigstellung des Wohnhauses schien sich die gesamtwirtschaftliche Lage so stabilisiert zu haben, daß die Brüder Schminke daran denken konnten, die 1929 wegen der einsetzenden Weltwirtschaftskrise zurückgestellten Pläne zur Erweiterung der Teigwarenfabrik wieder aufzunehmen. In einem Schreiben vom 5.9.1934 an das Bauaufsichtsamt nennt Walter Vetter die Gründe für die fünfjährige Unterbrechung: *"Am 19. März 1929 habe ich im Auftrage der Firma Loeser & Richter eine Eingabe für den geplanten Stockwerksaufbau und Ausführung der Decken des Betriebsgebäudes in Eisenbetonkonstruktion eingereicht und sind diese Bauvorlagen 1929 genehmigt worden. Mit Rücksicht auf die kurz nach der Einreichung eintretende Wirtschaftskrise ist dieser geplante Aufbau nur zu einem kleinen Teile und zwar die teilweise Vorbereitung der Eisenbetonstützen im Erdgeschoß durchgeführt worden. Die Firma Loeser & Richter beabsichtigt jetzt, aus betriebstechnischen Gründen, die weiteren fünf Eisenbetonsäulen, die ich in der auf dem Bauamt befindlichen Bauzeichnungen mit einem Kreuz kenntlich gemacht habe, auszuführen. Der Stockwerksaufbau muß auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden ... mit deutschem Gruß Walter Vetter."*¹⁶

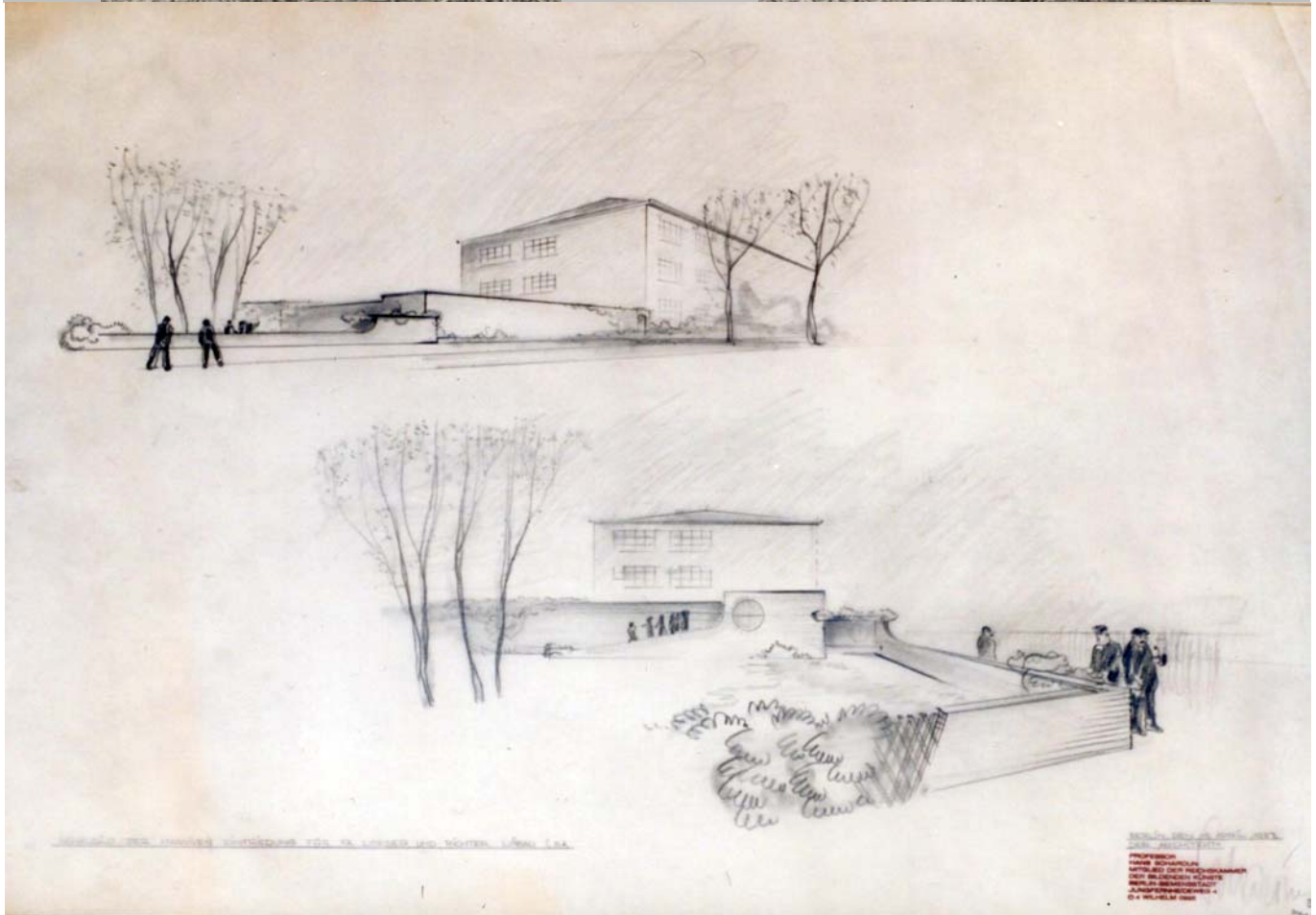
Die fünf Säulen werden genehmigt und unmittelbar anschließend ausgeführt. 1935 werden die Büroräume im Erdgeschoß der Fabrik umgebaut. 1936 wird ein Aufzug, ein Werkstattanbau und ein neuer Brunnen angelegt. Die Pläne zu diesen Umbauten werden von Walter Vetter beim Stadtbauamt zur Genehmigung eingereicht und sind offenbar auch von ihm entworfen worden.

Abb. 8.10. ⇨

Gleichzeitig mit der Wiederaufnahme der Erweiterungspläne tritt am 1.9.1934 die neue *"Betriebsordnung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit der Firma Loeser & Richter, Löbau"* in Kraft. Drei Jahre später aktualisiert Fritz Schminke diese Betriebsordnung und wendet sich im Vorwort als *"Betriebsführer"* an seine *"treue Gefolgschaft"*:

¹⁵ ebd., Bl.22 (Hans Scharoun, Brief an Fritz Schminke vom 11.9.1933)

¹⁶ StBA Löbau, Bauakte Nr.124, Bd.III, Bl.64



Fotos: Charlotte Schminke, Juni 1937, Privatbesitz; Plan: StAADK, Scharounarchiv Wv-129 Plan 1-1.5

Abb. 8.11.a/b: Hans Scharoun bespricht im Juni 1937 mit Fritz Schminke und dem Polier der Baufirma Vetter die Anlage des "Gefolgschaftsgartens"
Abb. 8.12.: Hans Scharoun, 16.4.1937: Fahrradhof und "Gefolgschaftsgarten" der Anker-Teigwarenfabrik, Schaubild der Einfriedungen
Abb. 8.13.a-l (rechte Seite): Der neuangelegte "Gefolgschaftsgarten" mit Fahrradschuppen im Mai 1938



Fotos: Charlotte Schminke, Mai 1938, Privatbesitz

"Sie werden manchen neuen Gedanken, manchen Zusatz darin finden, jedoch manches suchen, was hineinzunehmen ich nicht mehr für notwendig hielt. Glaube ich doch, daß auch bei Ihnen die letzten Jahre nicht ohne Eindruck vorübergegangen sind und daß das Wort : 'Der Betrieb ist eine Einheit' auch bei Ihnen innerlich Wurzel gefaßt hat."¹⁷

Das Verhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft regelt der Abschnitt A: *"Führer und Gefolgschaft des Betriebes bilden eine Gemeinschaft, sie sind also durch den Betrieb auf Gedeih' und Verderb miteinander verbunden. Infolgedessen wird der Betriebsführer alles tun, was in seinen Kräften steht, den Betrieb vorwärts zu bringen und für das Wohl seiner Gefolgschaft zu sorgen. - Die Gefolgschaft wird ihm dafür die Treue halten und die ihr übertragenen Arbeiten in selbstverständlicher Pflichterfüllung ausführen. Gegenseitiges kameradschaftliches Verhalten möchte das Vorbild für die Zusammenarbeit sein!"* - Der Abschnitt C regelt die *"Eingliederung in die Betriebsgemeinschaft"*: *"Die Einstellung erfolgt durch den Betriebsführer oder seine Bevollmächtigten, und zwar dürfen nur Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront (DAF) eingestellt werden. Nichtmitglieder werden eingestellt, wenn sie bei der Einstellung ihren Aufnahme-*

¹⁷ Fritz Schminke: Betriebsordnung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit der Firma Loeser & Richter, Löbau. Löbau 1937, Vorwort vom 1.10.1937



Fotos: unbekannt, Mai 1938.; StAADK, Scharounarchiv Wv-129 Plan 1-4.3

Abb. 8.14.a-f: Hans Scharoun, Plan (25.8.1937) und Ausführung (1938) der neue Kantine im Keller der Teigwarenfabrik

antrag unterschreiben." - Im Abschnitt H der Betriebsordnung werden eine Reihe "Soziale Sonderleistungen" aufgeführt, so wird z.B. "... sofern es der finanzielle Erfolg eines Wirtschaftsjahres zuläßt, [...] ein Teil des Gewinnes an die Gefolgschaft zu Weihnachten verteilt", bei Ausscheidung aus Alters- oder Krankheitsgründen bei einer mehr als 10-jährigen Betriebszugehörigkeit eine Rente gezahlt, oder Darlehen zum Siedlungsbau gewährt.

In den Schlußbestimmungen wird der "neue Geist", mit dem militärische Führungsprinzipien einer "straffen Führung" und "treuen Gefolgschaft"¹⁸ auf den Bereich der Wirtschaft übertragen werden, beschworen: "Der Geist, in dem Betriebsführung und Gefolgschaft unseres Betriebes arbeiten, soll echter Gemeinschaftsgeist sein. Nur so kann eine dauernd steigende Leistung erzielt werden, welche den Anforderungen der neuen Zeit gerecht wird. Jeder Betriebsangehörige, vom Betriebsführer angefangen bis zum jüngsten Lehrling, muß sich vor Augen halten, daß er allein im Betriebe nichts leisten kann, wenn nicht die Gemeinschaft neben und hinter ihm steht. Möchte die vorliegende Betriebsordnung dazu beitragen, diesen Gedanken in unserem Betriebe zu verstärken."

Mit der Überarbeitung der Betriebsordnung gehen 1937 erste Baumaßnahmen zur Erweiterung des Betriebes voraus, die nach den produktionstechnisch bedingten oder das äußere Erscheinungsbild betreffenden Umbauten der "Gefolgschaft" zu Gute kommen sollen. So beantragt Walter Vetter am 15. März 1937 die Baugenehmigung für einen von ihm entworfenen Fahrradschuppen und eine Mauer, die einen "Gefolgschaftsgarten" für die Mittagspausen umfassen soll. Es scheint von Seiten der Stadt gestalterische Bedenken gegeben zu haben, die jedoch nicht schriftlich formuliert worden sind. Es erfolgt weder eine Genehmigung noch eine Ablehnung, stattdessen reicht Vetter am 24. April einen neuen Entwurf für dieselben Bauten zur Genehmigung ein. Diesmal stammt er aber nicht von Vetter, sondern von Scharoun. In seinem Baugesuch bezieht sich Vetter "auf die Besprechung des Herrn Fritz Schminke und Herrn Prof. Scharoun mit dem Ersten Bürgermeister Herrn Dr. Ungethüm"¹⁹. Die Genehmigung wird am 29. April 1937 erteilt. Von nun an wird Scharoun mit der Gestaltung der Fabrik betraut. Fahrradschuppen, Mauer und Garten werden im Sommer 1937 fertiggestellt.²⁰

Abb. 8.12 ⇨
Abb. 8.11.a/b ⇨

Abb. 8.13.a-l ⇨

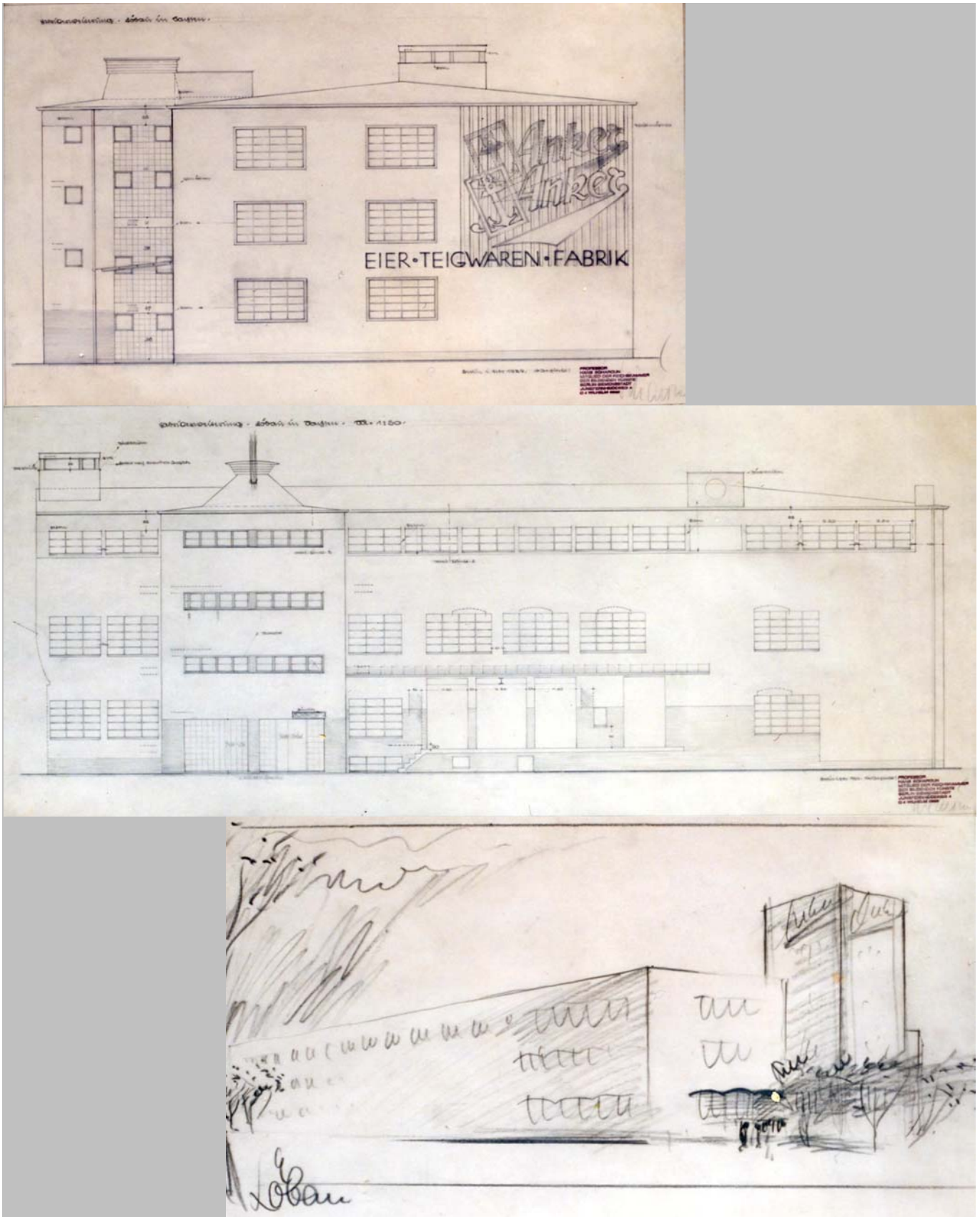
Abb. 8.16.a ⇨
Abb. 8.14.a-f ⇨

Darüber hinaus entwirft Scharoun im Mai 1937 ein neues Glasdach, das über der Laderampe installiert wird. Im Juni folgt die Neugestaltung der gesamten Hoffassade und im August Scharouns Entwurf für ein neues Firmenschild, das, auf der Westfassade an der Bautzener Straße angebracht, die Fabrik schon von Weitem kenntlich macht. Ebenfalls vom August 1937 stammt Scharouns Entwurf für den Umbau der Kellerräume, in denen die gesetzlich geforderten Luftschutzräume eingerichtet werden müssen. Scharouns konzipiert diese Räume zur gleichzeitigen zivilen Nutzung, indem in diesen neben der Betriebsküche auch eine Kantine und Aufenthaltsräume für die "Gefolgschaft" eingerichtet werden. Neben der Konstruktion einer tragfähigen Betondecke ist das Hauptproblem bei diesem Entwurf die ausreichende natürliche Belichtung und Belüftung der Aufenthaltsräume. Die gänzlich unter Straßenniveau liegenden Fenster müssen einerseits im "Ernstfall" durch Eisentüren schnell und "luftschuttsicher" zu verschließen sein, andererseits sollen sie für die alltägliche Nutzung möglichst viel Licht einlassen und freundlich wirken. Scharoun löst das Problem durch etwa 2 Meter tiefe Abschachtungen vor den Fenstern, die wie Wintergärten bepflanzt werden. Licht erhalten sie von oben, durch etwa 4 Quadratmeter große horizontale Glasfenster. Über diesen, wie bei einem Frachtschiff flachliegenden, wegen des erforderlichen Wasserablaufs leicht geneigten Luken aus Glas sind weitere aus Eisen angebracht. Beide sind über eine innenliegende Drehmechanik zu verschließen.

¹⁸ Im Vorwort heißt es: "Wie selbst aus einer guten Truppe keine Leistung ohne eine feste Führung herauszuholen ist, so ist auch der Betrieb auf die Dauer nur zur Tat befähigt, wenn zu einer festen Führung eine treue Gefolgschaft steht."

¹⁹ StBA Löbau, Bauakte Nr.124, Bl.113

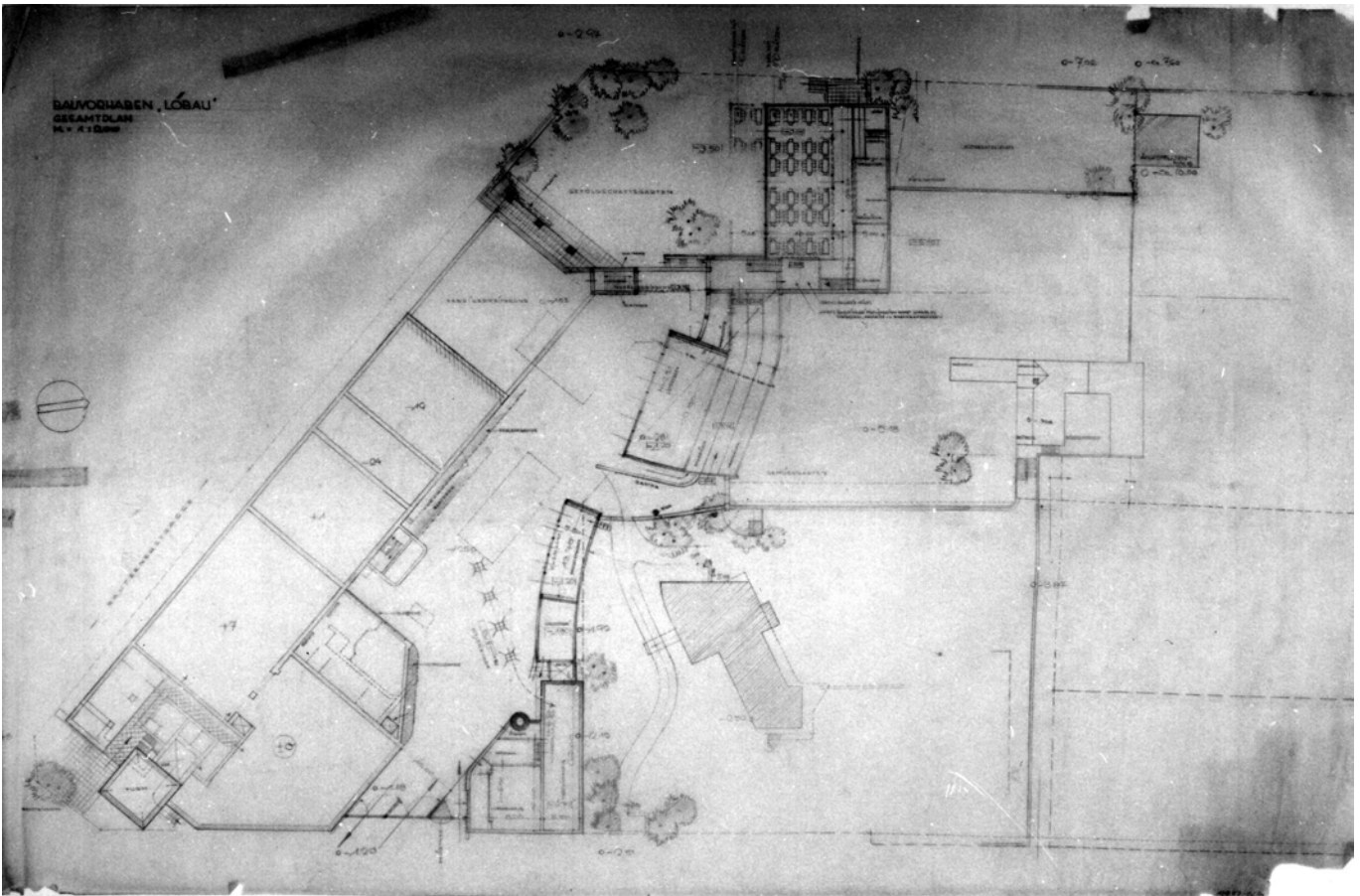
²⁰ Vgl. dazu das Verzeichnis der Pläne (Scharoun Wv-129) im Anhang 2 dieser Arbeit, Seite A.17ff



StAAAdK, Scharounarchiv Wv-129 Pläne 3-1.6, 3-1.2, 3-1.9; rechte Seite: Plan 2-1.6

Abb. 8.15. (rechte Seite): Hans Scharoun (März 1939), Gesamtplan für die Erweiterung der Anker-Teigwarenfabrik

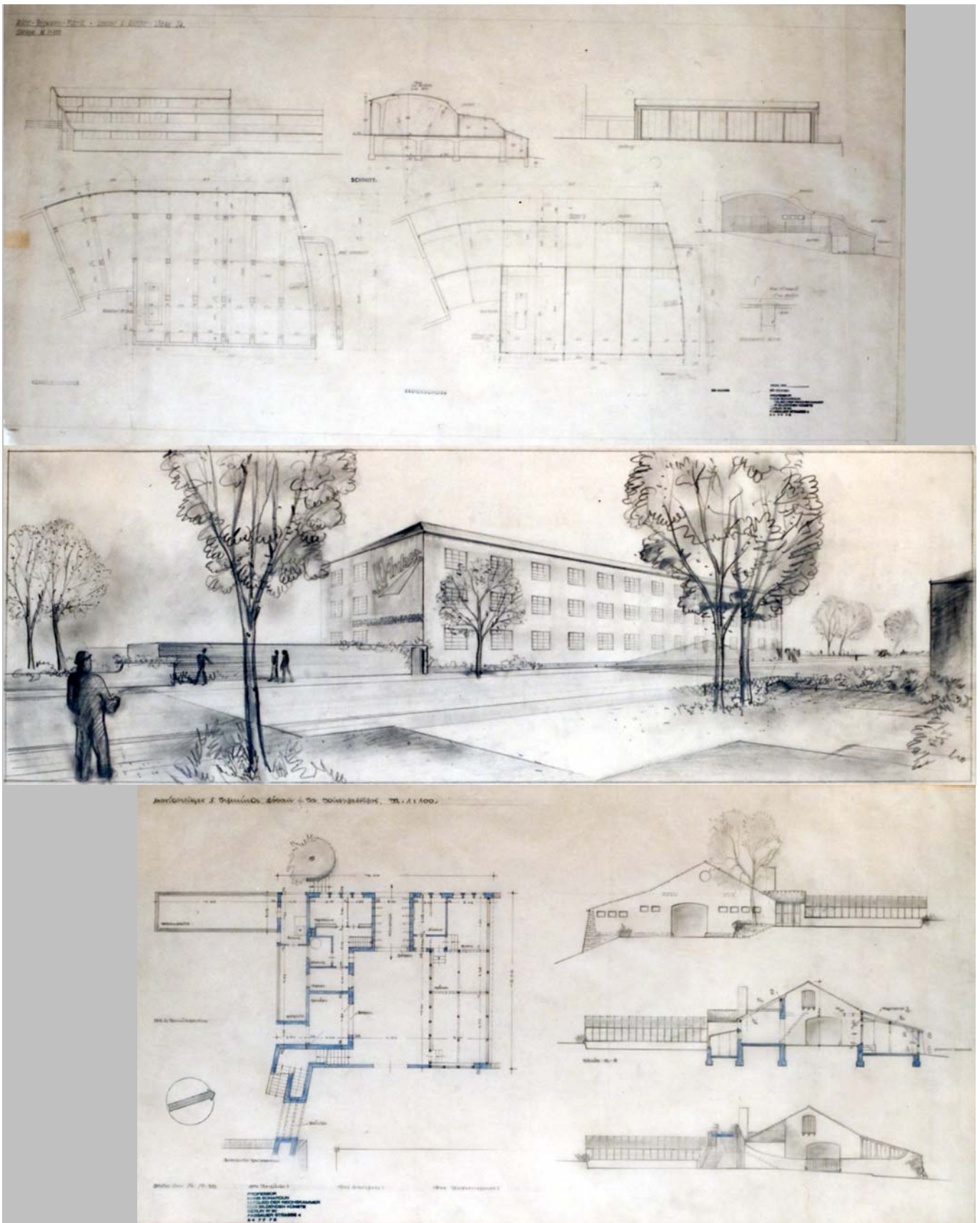
Abb. 8.16.a-c (oben): Hans Scharoun (Febr. 1939), Pläne für die Aufstockung der Fabrik, Nordwest-Ansicht (oben), Hofansicht mit Treppenturm (Mitte), Südansicht mit Turm (unten)



StAAAdK, Scharounarchiv Wv-129, Plan 2-1.6

Der Kellerumbau wird im Frühjahr 1938 fertiggestellt. Die Nutzung der Luftschutzräume als Kantine ist jedoch nur als Provisorium gedacht. Schminke und Scharoun arbeiten bereits an weitergehenden Plänen zur Erweiterung der Fabrik.

- Abb. 8.11. ⇒ Zwischen August 1938 und März 1939 entwerfen Scharoun und Schminke eine umfassende Gesamtplanung des Betriebes, die in den folgenden Jahren schrittweise verwirklicht werden soll. Der Plan, der unter anderem im Zusammenhang mit dem "Gefolgschaftsgarten" auch ein "Gefolgschaftshaus" als Ersatz für die Kantine im Keller vorsieht, soll in mehreren Bauabschnitten verwirklicht werden:
- Abb. 8.12.b ⇒ 1. Anbau eines neuen Treppenhauses mit Sanitärräumen;
- Abb. 8.17.a ⇒ 2. Aufstockung der Fabrik von zwei auf drei Geschosse;
- Abb. 8.16.c ⇒ 3. Anbau eines Turms im Südosten, der der Fabrik eine städtebauliche Bedeutung verleiht;
4. Neubau eines Maschinen- und Kesselhauses mit Schornstein und unterirdischem Kohlenbunker;
5. Anbau eines dreigeschossigen Fabrikteils im Nordwesten;
- Abb. 8.13.b ⇒ 6. Neubau einer großen Garage für den Fuhrbetrieb der Fabrik, die Privatautos und die Fahrräder;
7. Neubau eines zweigeschossigen "Gefolgschaftshauses" im Norden des "Gefolgschaftsgartens" für Festveranstaltungen und Filmvorführungen, mit Kantine und Aufenthaltsräumen;
8. Neubau eines "Angestelltenhauses", direkt neben dem "Gefolgschaftshaus", über dessen Nutzungs- oder Raumprogramm die Pläne keine Auskunft geben;
- Abb. 8.17.c ⇒ 9. Neubau eines "Wirtschaftshofes" mit Ställen für Schafe und Hühner, Gewächshaus und Gemüsegarten, der sowohl vom Lauchaer Weg, vom Fabrikhof wie auch über eine kleine Brücke vom Garten des Wohnhauses Schminke aus zugänglich ist.



StAAAdK, Scharounarchiv Wv-129 Pläne 3-1.8, 2-2.1, 2-3.1;

Abb. 8.17.a-c: Hans Scharoun, Pläne für die Erweiterung der Anker-Teigwarenfabrik. Oben: die Garage (1938/39); Mitte: Die vereinheitlichte Fassade der aufgestockten Fabrik an der Bautzener Straße (1939); unten: der "Wirtschaftshof" (16.10.1938).

Es ist ein Plan, der die in der Betriebsordnung festgeschriebene Idee des "Betriebs als Einheit" auch baulich manifestiert. Dem Plan liegt ein ganzheitliches Konzept zugrunde, das die Einheit in verschiedener Hinsicht zu erreichen sucht:

- eine soziale und ökonomische Einheit, indem das Haus des "Betriebsführers" nicht mehr isoliert neben der Fabrik liegt, sondern gestalterisch mit ihr als Teil der Gesamtanlage verbunden wird,
- eine kulturelle Einheit von Arbeiten und Freizeit mit den Gärten und dem "Gefolgschaftshaus" als Versammlungsbau ,
- eine ökologische Einheit mit dem Wirtschaftshof, wo die organischen Abfälle der Fabrik verwertet werden und gleichzeitig zur Versorgung der Betriebskantine und des Privathaushalts Schminke mit Eiern, Fleisch und Frischgemüse beigebracht wird - der Einsatz von Schafen als "Rasenmäher" wurde im Garten des Hauses Schminke bereits erfolgreich praktiziert - und schließlich
- eine städtebauliche Einheit mit der Stadt Löbau über den weithin sichtbaren Turm.

1939 soll als erster Bauabschnitt zur Durchführung des Gesamtplans die schon seit 1929 beabsichtigte Aufstockung der Fabrikgebäude an der Bautzener Straße von 2 auf 3 Geschosse und ein Erweiterungsanbau an diese Gebäude erstellt werden. Voraussetzung für die Aufstockung ist der Bau eines neuen Treppenhausanbaus, in dem außer der Treppe und dem Lastenaufzug auch die Toiletten untergebracht werden sollen. Der Bauantrag wird am 4. März 1939 gestellt und nach der Genehmigung mit dem Bau des Treppenhauses begonnen. Am 8. Juni ist es im Rohbau, am 20. Dezember vollständig fertiggestellt.

Abb. 8.14.a-f ⇒

Es sollte die letzte abgeschlossenen Baumaßnahme im Auftrag von Fritz Schminke sein, die Aufstockung und die Erweiterung kamen wegen des am 1. September 1939 begonnenen Krieges nicht mehr zustande. Noch am 4. März 1939 hatte Fritz Schminke in einem Brief an den Ersten Bürgermeister von Löbau versucht, die Freigabe des - für kriegsvorbereitende Rüstungsproduktion und Baumaßnahmen, wie den Bau des Westwalls, benötigten - kontingentierten Eisens für den Bau zu erreichen:

*"Der vorliegende Erweiterungsanbau stellt nur einen kleinen Teil des für das nächste Jahrzehnt vorgesehenen Bauprogramms dar. Die alten Räume sind im Laufe der letzten Jahre derart eng geworden, daß wir uns, als Notmaßnahme, in anderen Räumen der Stadt mietweise Raum suchen mußten. - Zunächst diene zur Erläuterung unseres Betriebes folgendes: Angegliedert an die Fachgruppe Nahrungsmittelindustrie, Berlin, Wichmannstr., werden z.Zt. täglich ca. 16-18.000 kg Teigwaren (Makkaroni und Nudeln) hergestellt. Dieselben werden ausschließlich an den Groß- und Kleinhandel vertrieben [...] Beschäftigt werden z.Zt. gegen 280 Arbeiter und Angestellte, wovon allein im letzten Halbjahr ca. 50 neu eingestellt wurden. ..."*²¹

Bereits drei Wochen später informiert Schminke dann aber das Stadtbauamt davon, daß das Bauvorhaben vorerst nicht ausgeführt werden soll: *"Aufgrund bestimmter Vorgänge in unserer Industrie sind wir gezwungen, den geplanten Stockwerksaufbau auf unsere Packerei zurückzustellen"*²². Was hier so geheimnisvoll umschrieben wird, hängt wahrscheinlich mit den ersten größeren Heeresaufträgen für die Firma zusammen. 5 Monate später beginnt die deutsche Reichsregierung den Zweiten Weltkrieg und "Anker-Teigwaren" gehören zu den Grundnahrungsmitteln der Wehrmacht. Für Baumaßnahmen bleibt angesichts der zu erwartenden Produktionssteigerung und der weiteren Einschränkung der Baumaterialien keine Zeit mehr.

Die Verschiebung der Bauausführung nutzt Joachim Schminke dazu, die Erweiterungspläne durch die Bauberatungsabteilung des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz begutachten zu lassen. Daß es Unstimmigkeiten unter den Brüdern über die Gestaltung gewesen sind, die zu diesem Schritt geführt haben, steht zu vermuten, da es nur um die Erweiterung und Angleichung an die bereits bestehende Fassade ging und ein solches Gutachten gar nicht erforderlich gewesen wäre. Die 1929 nach Entwurf von Walter Vetter hergestellte Fabrikfassade an der

²¹ StBA Löbau, Bauakte Nr.124 Bd.IV, Bl.88

²² ebd.



StAAAdK, Scharounarchiv Wy-129 Fotos: unbekannt; rechte Seite, Foto: Charlotte oder Fritz Schminke (Febr/März 1939)

Abb. 8.18.a-f: Der nach Plänen Scharouns neu errichtete Treppenhauturm der Fabrik (1939)

Abb. 8.19. (rechte Seite): Die Anker-Teigwarenfabrik an der Bautzener Straße. Man erkennt den 1929 nach Plänen von Walter Vetter fertiggestellten zweigeschossigen Anbau, in dem die Packerei des Betriebes untergebracht ist. Die Aufstockung auf 3 Geschosse war seit 1929 geplant und mußte mehrfach zurückgestellt werden.

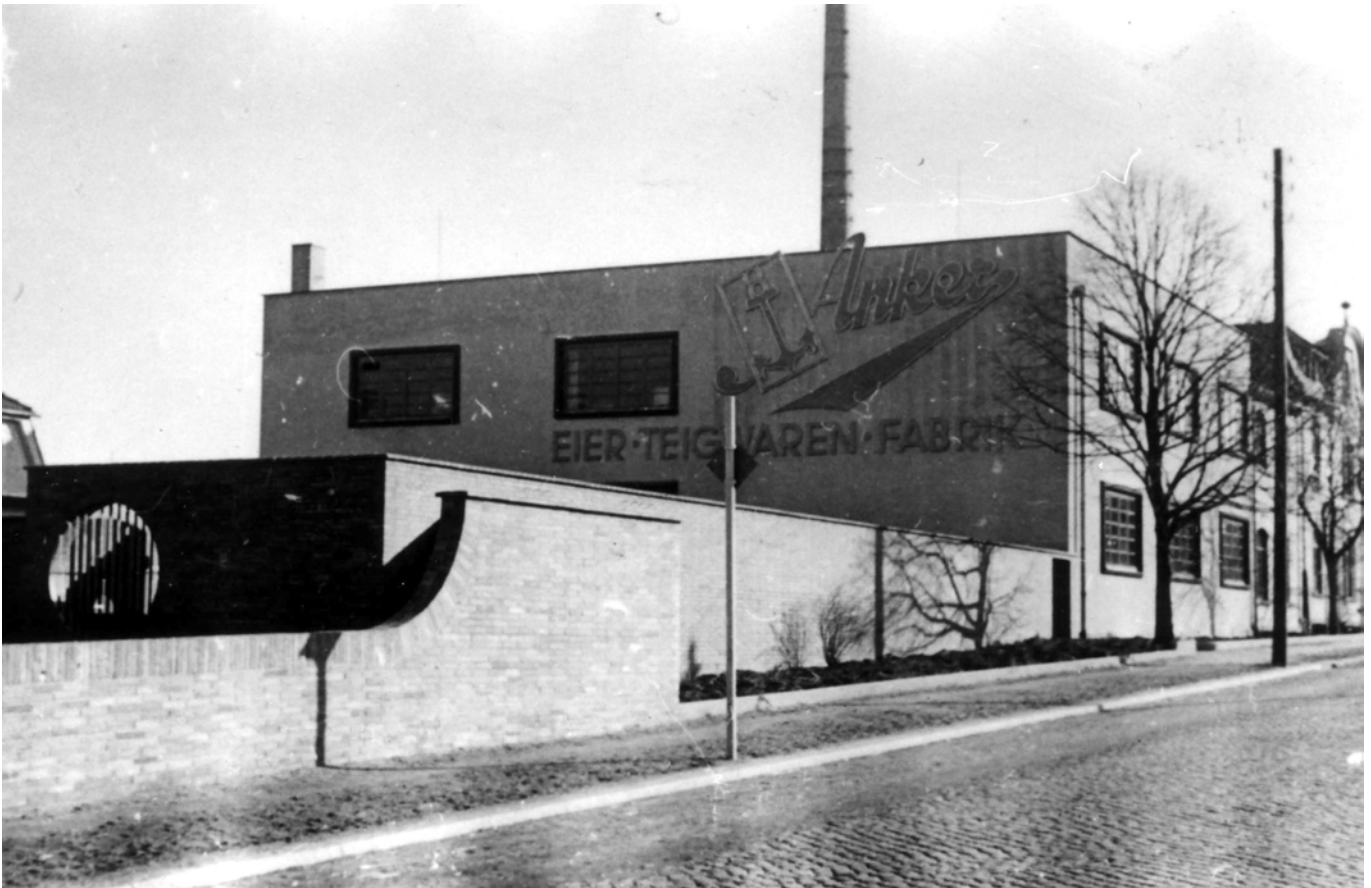


Foto: Charlotte Schminke, Febr./März 1939, Privatbesitz

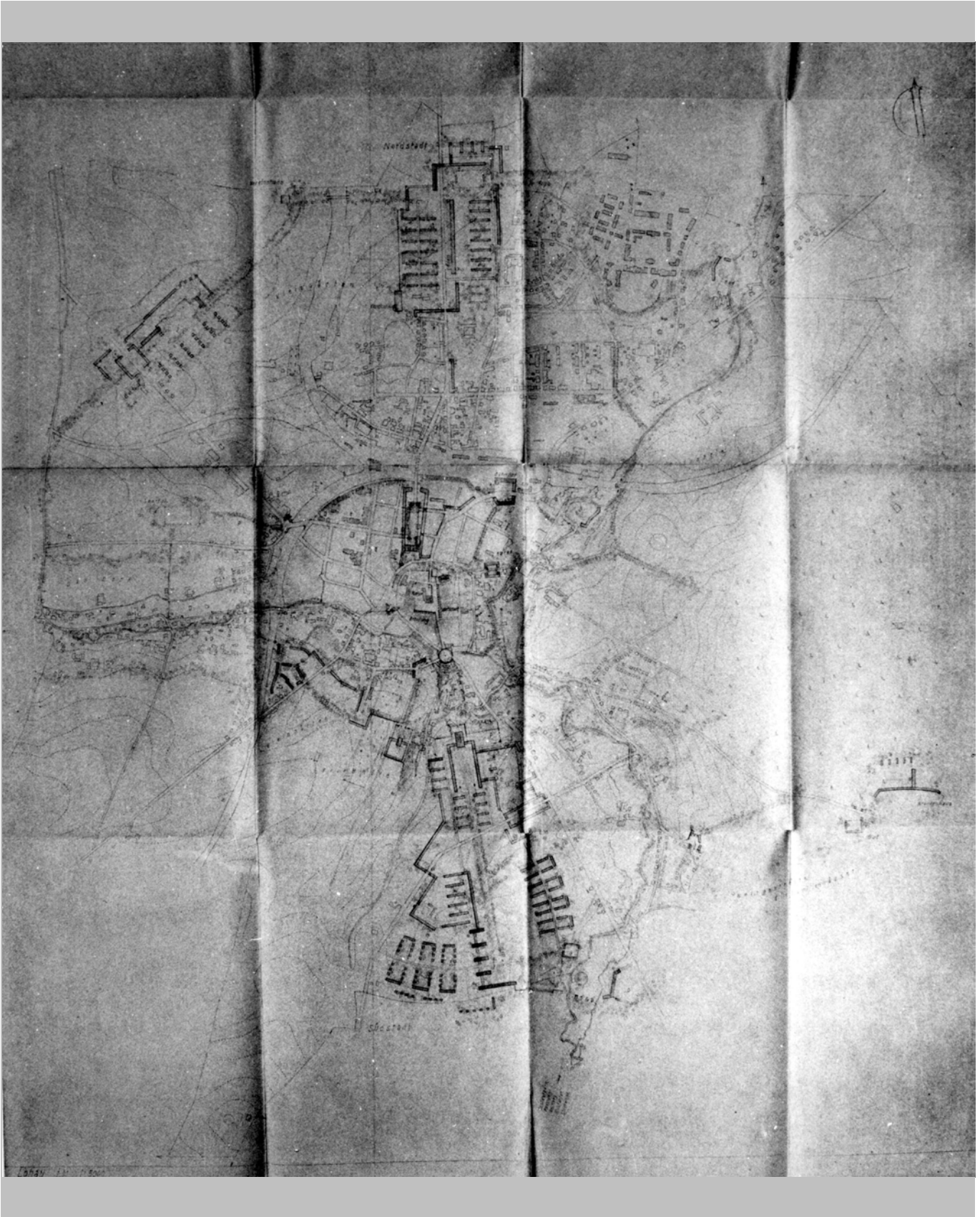
Äußeren Bautzener Straße und an der Kirschallee galt derzeit als hochmodern und attraktiv. Das Gutachten des Sächsischen Heimatschutzvereins vom 12. Juli 1939 belegt den Geschmackswandel, der sich in den letzten zehn Jahren vollzogen hat:

Abb. 8.15. ⇨

"Der am Ortseingang von Löbau befindliche Bau ist zwar sicherlich insofern zweckmäßig, als er den Arbeitsräumen viel Licht zuführt. Die Gestaltung entspricht aber nicht heutigen architektonischen Auffassungen. Der fast weiß geputzte Bau wirkt mit den mächtigen Fensteröffnungen, die farbig umrahmt sind und eine rot gestrichene Unterteilung besitzen, auffallend und maßstäblich derb. Die flache Abdeckung läßt den Baukörper zudem sehr hart erscheinen. Die Fortsetzung des Baues in der gleichen Architektur würde diese Mängel noch verstärken. Da im gegenwärtigen Zeitpunkt mit der Erweiterung ohnehin noch nicht begonnen werden kann, schlägt die Bauberatungsstelle vor, die sicherlich nicht einfache Aufgabe, den Fabrikbau zu erweitern, sorgfältig durch eingehende Planungen zu prüfen. Nach Auffassung der Bauberatungsstelle kommt es darauf an, den Erweiterungsbau in einer zweckmäßigen, aber maßstäblich feineren und gefälligeren Weise an den Kopfbau, der bereits vorhanden ist und der wohl kaum stark verändert werden kann, anzugleichen. Die Farbgebung müßte allerdings für den Gesamtbau einheitlich sein, wobei an einen natürlichen Putzton oder eine zartgelbliche Hausfarbe und weißen Fensteranstrich zu denken ist. Die vorhandenen Bäume, die den Bau beleben helfen, möchten unbedingt erhalten bleiben. - Regierungsbaurat Nagel."²³

Der Beginn des Krieges am 1. September 1939 macht die Durchführung der Pläne endgültig zunichte. Lediglich im Jahre 1941 wird noch ein kleiner Dachaufbau zur besseren Belichtung und Belüftung nach Plänen Scharouns ausgeführt. Der Betrieb erfährt dagegen während des Krieges durch die Belieferung der Deutschen Wehrmacht mit Nudeln die bisher höchsten Produktionsraten. Nudeln sind einfacher zu transportieren, zu lagern und zu verarbeiten als Kartoffeln und deshalb das ideale Grundnahrungsmittel für das Militär.

²³ ebd., Bl.95



Plan: StAdK, Scharounarchiv Wv-N48

Abb. 8.20.: Hans Scharoun (um 1940), Entwurf für einen Generalbebauungsplan von Löbau

Die Jahresproduktionsleistungen der Anker-Teigwarenfabrik²⁴

1930	2.410 Tonnen
1935	3.787 Tonnen
1938	4.101 Tonnen
1943	4.988 Tonnen
1944	6.410 Tonnen
1.1.-7.5.1945	1.907 Tonnen

Da während des Krieges auf die Produktionssteigerung nicht mit Neubaumaßnahmen reagiert werden kann, muß der Betrieb sich anders behelfen. Die Betriebschronik vermerkt dazu:

"Die besonders stark steigende Produktion ab 1939/40 erforderte auch eine größere Lagerhaltung in allen benötigten Materialien. Da der eigene Lagerraum nicht ausreichte, wurde die Löbauer Schützenhalle mit 400 qm Raum, in der Aktien-Malzfabrik ca. 100 qm und auf der Bahnhofstraße der Schuppen eines Privathauses mit ca. 80 qm gemietet. Auch das reichte noch nicht. Auf der Poststraße wurde weiter die ehemalige Bäckerei Meltke, dann die Ziegelei Berthold und in Altlöbau der linke und rechte Flügel einer Scheune und die linke Hälfte der Tenne gemietet. In diesen Lagern wurden zum Teil alle im Betrieb z.Zt. nicht benötigten Maschinen, Holz und dergleichen untergebracht, um die Betriebsräume für andere Lagerung freizumachen.

Außerhalb Löbaus lag ein stillgelegter Betrieb, der vor Jahrzehnten einmal Dünger verarbeiten wollte. Im Volksmund mit einer weniger schönen Bezeichnung belegt, wurde er vom Betrieb mit dem Namen 'Harzgrund' getauft und ebenfalls käuflich übernommen, um diese alten Fabrikräume als Lager für Verpackungsmaterial etc. zu benutzen. Es war allerdings in weiterer Ferne die Absicht damit verbunden, hier nach dem Kriege einmal eine eigene Kartonagenherstellung einzurichten. Es waren auch schon Verbindungen mit einem Kartonagenlieferanten aufgenommen, der evtl. einen Teil seiner Maschinen in dieses Gebäude verlegen wollte, um hier ausschließlich der Kartonagebedarf der Anker-Teigwaren herzustellen und zu decken. Alle diese Lager wurden nach Kriegsende wieder aufgegeben.

Die hohe Produktionsleistung 1944 ergab sich aus der Vereinfachung des Sortiments, da sehr viele Teigwarenformen zur Einsparung von Arbeitskräften nicht mehr hergestellt werden durften."²⁵

1940-42: Pläne für die Nachkriegszeit

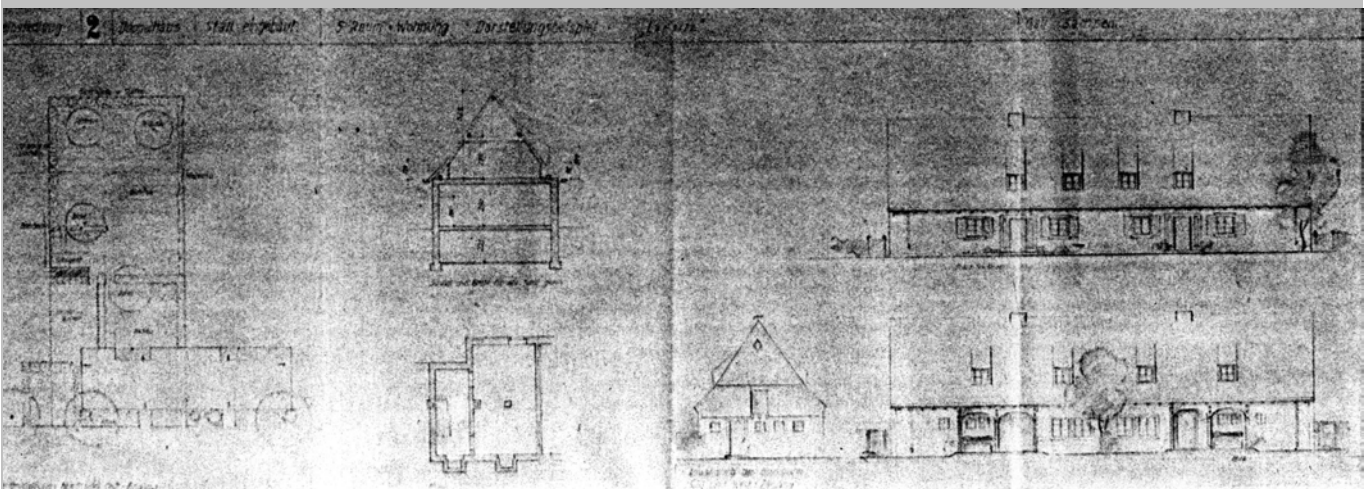
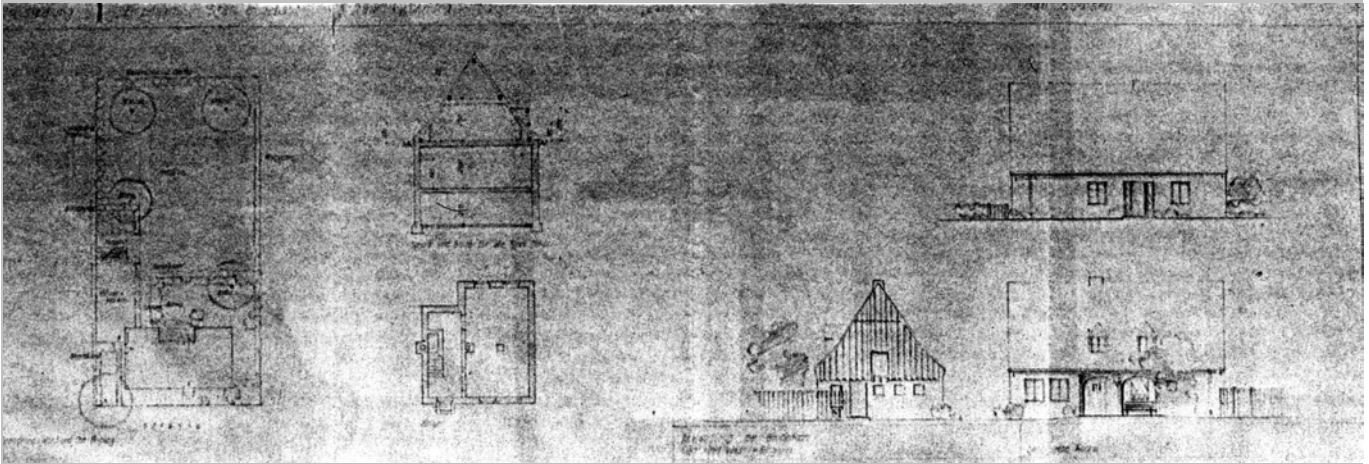
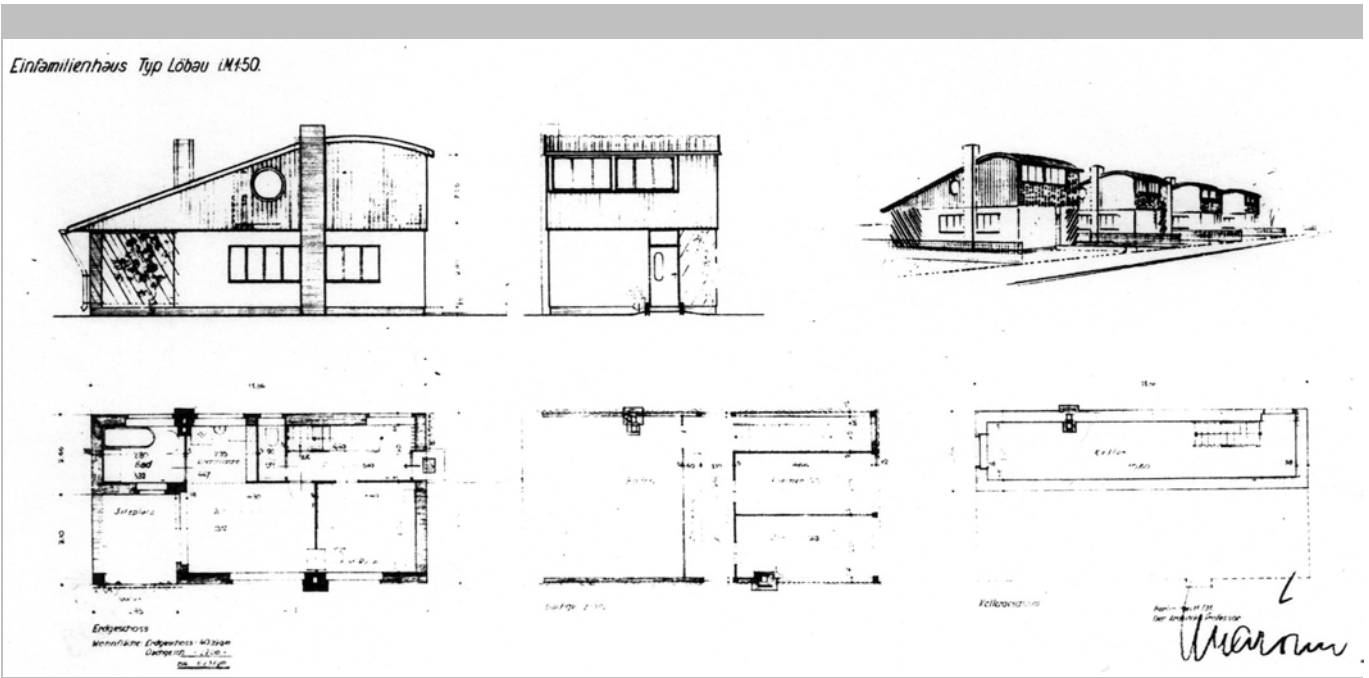
Nachdem die Bauarbeiten für die Erweiterung der Fabrik Ende 1939 eingestellt wurden, hat sich stattdessen - höchstwahrscheinlich vermittelt durch die Kontakte zu den Brüdern Schminke, dem Bauunternehmer Walter Vetter und zum Ersten Bürgermeister von Löbau Ungethüm - für Scharoun ein neues Arbeitsfeld erschlossen, das zwar nicht mehr direkt in Zusammenhang mit dem Haus Schminke steht, hier aber dennoch erwähnt werden soll. Um 1940 beginnt Scharoun mit einer Reihe von Stadt- und Siedlungsplanungen, zum größten Teil für die "Neue Heimat", die Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft der Deutschen Arbeitsfront (DAF) im Gau Sachsen. Diese Planungen²⁶ beziehen sich überwiegend auf Ortserweiterungen in der Umgebung von Löbau. Vier davon betreffen Löbau selbst: Wohnhausgruppen im Schützenhausweg [Wv-N39], in der Neusalzaer Straße [Wv-N40] und in der Lessingstraße [Wv-N41] sowie ein Generalbebauungsplan für die Erweiterung der Stadt Löbau [Wv-N48], in dem auch der für die Teigwarenfabrik geplante Turm zu erkennen ist.

Abb. 8.16. ⇨

²⁴ Betriebsgeschichte VEB Anker-Teigwaren. Löbau [1957], S.5. Das anonym, wahrscheinlich vom damaligen Betriebsleiter verfaßte Originalmanuskript befindet sich im Stadtarchiv Löbau.

²⁵ ebd. S.5/6

²⁶ vgl. Werkverzeichnis Scharoun, Wv-N.36 bis Wv-N.52



Pläne: STAAdK, Scharounarchiv Wv-99 und Wv-N.38

Abb. 8.21.a/b: Hans Scharoun (1931/1940), Typenentwürfe für Siedlungshäuser. Oben: das Reihenhaus "Typ Löbau" (Wv-99, 1931); unten: das Reihenhaus "Typ Lausitz" als Einzel- und Doppelhaus, Gartengestaltung Hermann Mattern (Wv-N.38, 1940)

Die oben bereits auszugsweise zitierte Betriebsordnung der Teigwarenfabrik legt die Vermutung eines Zusammenhang zwischen den Siedlungsplanungen für die DAF und den vorangegangenen Planungen Scharouns für Schminke nahe. Die "Gefolgschaft" der Anker-Teigwarenfabrik besteht ausschließlich aus Mitgliedern der DAF, und ihnen werden vom Betrieb Darlehen für Siedler gewährt:

*"Männliche Gefolgschaftsmitglieder, welche siedeln wollen, erhalten beim Nachweis ihrer Geeignetheit zum Siedler RM. 1.000,- als Baudarlehen. Die Rückzahlung erfolgt gemäß den Richtlinien des Siedleramtes der DAF. Voraussetzung für Zahlung des Darlehns ist die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Betriebes."*²⁷

Abb. 8.17.a/b ⇨

Bereits vom November 1931 - dem Jahr als das Bauprojekt zum Haus Schminke zurückgestellt werden mußte - stammt ein Typenentwurf Scharouns für ein kleines Reihenhaus, das er "Typ Löbau" genannt hat [Wv-99]. Es ist möglich, daß Fritz Schminke schon damals daran gedacht hat, die Eigentumbildung und Bautätigkeit unter seinen Betriebsangehörigen zu fördern. Seine enge Verbindung zu dem Bauunternehmer Walter Vetter würde einen solchen Plan ebenfalls nahelegen. Die Wohnungstypen, die Scharoun um 1940 zusammen mit dem Architekten Fritz-Willy Kiesshauer - mit dem er die DAF-Aufträge in einer Arbeitsgemeinschaft bearbeitet - entwirft [Wv-N38], zeigen im Vergleich zu dem neun Jahre früher für den gleichen Zweck entworfenen "Typ Löbau", daß Scharoun wieder zu einem "Heimatstil" zurückgekehrt ist, wie er ihn schon während des Ersten Weltkrieges bei den Wiederaufbauprojekten in Ostpreußen praktiziert hat. Der Vergleich zeigt nicht nur Scharouns Flexibilität in Bezug auf das, was von ihm verlangt wird, sondern auch den gesellschaftlichen ästhetischen Rückschritt dieser Jahre.

Die genaue Entstehungsgeschichte dieser für die Nachkriegszeit zur Ausführung vorgesehenen Stadt- und Siedlungsplanungen, die Scharoun - zum Teil zusammen mit Fritz-Willy Kiesshauer - in den Jahren 1940/41 erarbeitet, ist bisher unerforscht. Diese Forschung hat jedoch nur Sinn im Gesamtzusammenhang dieser Planungen und würden den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Weitere Planungen im Auftrage Fritz Schminkes bearbeitet Scharoun erst wieder im Jahre 1942. Während eines Heimaturlaubs schreibt Schminke, der seit Beginn des Krieges als Offizier bei der Luftwaffe eingesetzt wurde, ihm deshalb am 6. April 1942 aus Löbau:

"Ich habe nun wieder mal mit Lotte über die zukünftige Hausgestaltung gesprochen, nachdem nun die Kinder immer größer werden. Dabei haben wir uns vor allem das obere Gastzimmer vorgeknöpft, was jetzt nur als Gast-Schlafzimmer dient, was aber mal besser ausgenutzt wäre, könnte man es als Wohnzimmer ausgestalten mit der Möglichkeit, es schnell in ein Schlafzimmer zu verwandeln. Wir dachten uns die Sache so:

In die Sofaecke ein über die ganze Wand eingebauter Schrank für Bücher, eventuell Vasen, Schreibzeug; seitlich ein Teil für die Wäsche zweier Gäste. Dann vor dem Fenster, vielleicht in Anlehnung an den Schrank, ein leichter Schreibtisch mit Stehlampe. - In der gegenüberliegenden Ecke, wo die Betten stehen, über Eck zwei Sofas oder Couches, die als Betten umgebaut werden können, eventuell geeignet, bei Tage die Betten in sich aufzunehmen. Darüber eine leichte Beleuchtung; davor dann ein Tisch mit ein paar Sesseln. Der begehbare Schrank bleibt als Kleiderschrank. In die Mitte statt der Kugellampe irgend etwas anderes.

Könntest Du mal was Nettes entwerfen? Ich wäre Dir sehr dankbar; wir könnten dann die Dinge so langsam ins Laufen bringen, sofern das Material vorhanden wäre. Von heute auf morgen wüßte ja doch nicht, also fangen wir lieber bald an.

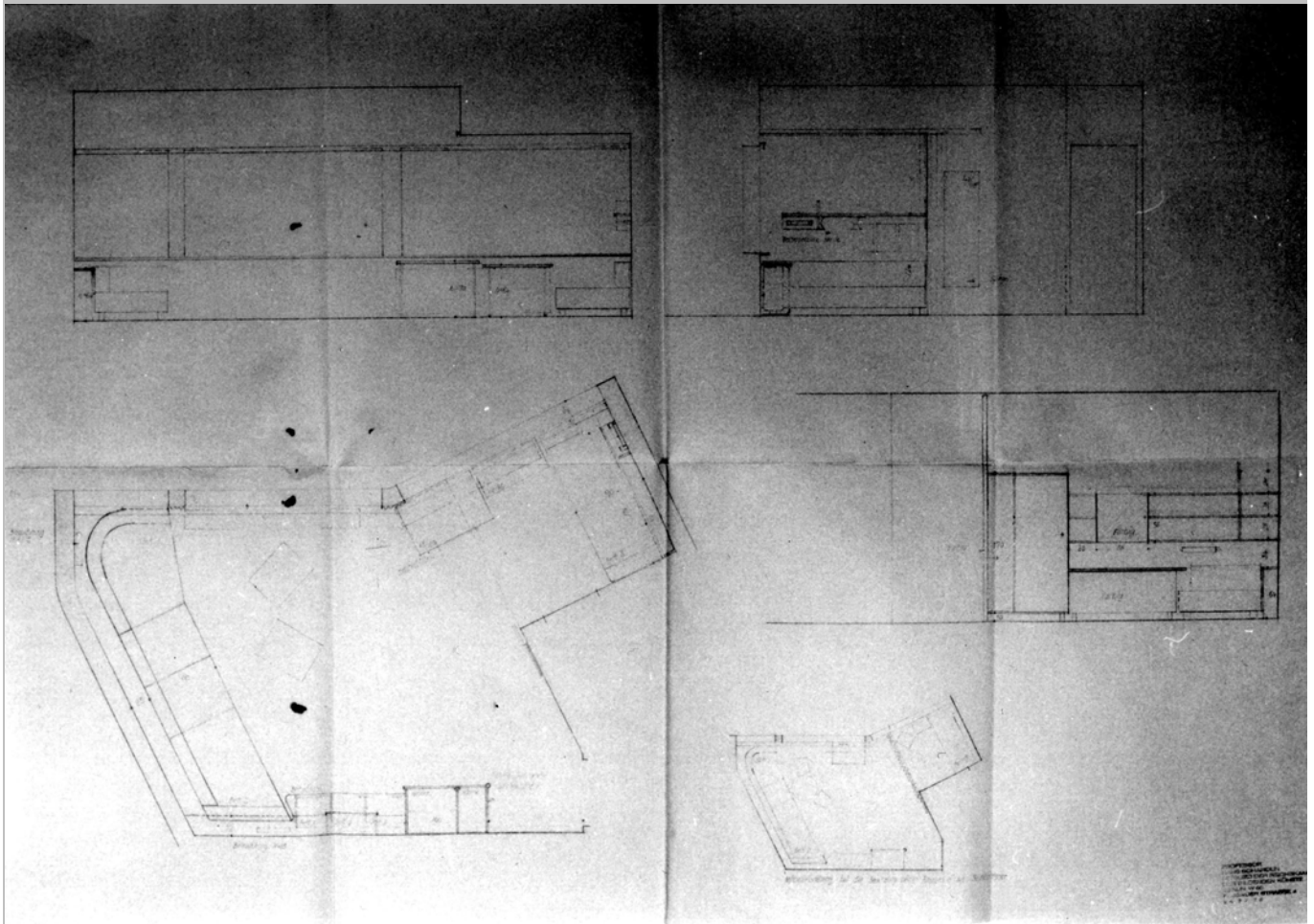
*Lotte hat dann noch Wünsche für das Kinderschlafzimmer, die sie Dir dann selbst sagen kann. Vielleicht führt Dich Dein Weg dann wieder mal hier vorbei."*²⁸

Abb. 8.18. ⇨

Scharoun fertigt daraufhin mehrere Entwürfe für das Haus Schminke an. Außer der neuen Einrichtung des Gästezimmers entwirft er einen Schreibtisch für den Sohn Harald, Konsolen, die an der Wand im Elternschlafzimmer befestigt werden sollen, einen neuen Kellerschrank, den Umbau des Wohnzimmerschranks, den

²⁷ Betriebsordnung der Firma Loeser & Richter, Löbau vom 1.10.1937. Abschnitt H, Punkt 12, S.15

²⁸ SdAdK/SB, Scharounarchiv Wv-124 (Fritz Schminke, Brief an Hans Scharoun vom 6.4.1942)



StAAdK, Scharounarchiv Wy-124 Plan 5-2.3

Abb. 8.22.: Hans Scharoun (April 1942), Plan für die Umgestaltung des Gästezimmers

Ausbau der Bettnische im Töchter Schlafzimmer - dazu führt die Bildhauerin Marg Moll eine Holzschnitzerei aus - und zwei Arten von Glasvitrinen, eine als Tisch- und eine als Fenstervitrine. Scharouns Kommentar zu den Vitrinen in einem Brief an Charlotte Schminke vom 21. Juli 1942:

*"Ich möchte die Vitrine mit Gummipuffern gegen die Fensterscheibe legen, damit sie nicht unnütz in Bewegung gerät, aufgehängt ist sie durch einen Stahldraht, der mit einer möglichst zierlichen Spannrolle zu versehen ist. Ich könnte mir auch denken, daß gelegentlich das Fensterquadrat, vor dem die Vitrine hängt, mattiert würde. Die Tischvitrine ist beleuchtet gedacht und zwar laut Hauptzeichnung nur vom Boden her, laut Variante vom Boden und von der Decke her. Beide Lösungen haben ihre Vorteile und Nachteile. Bei der Variante würden die eingestellten Gegenstände besser wirken und durch die Farbwirkung vermittelt der farbigen Scheibe der Decke besser zur Wirkung kommen."*²⁹

Nur der Umbau der Bettnische und die Holzschnitzerei von Marg Moll sind ausgeführt worden. Der Krieg und seine Folgen für die Familie Schminke verhindert eine weitere Umsetzung der Pläne.

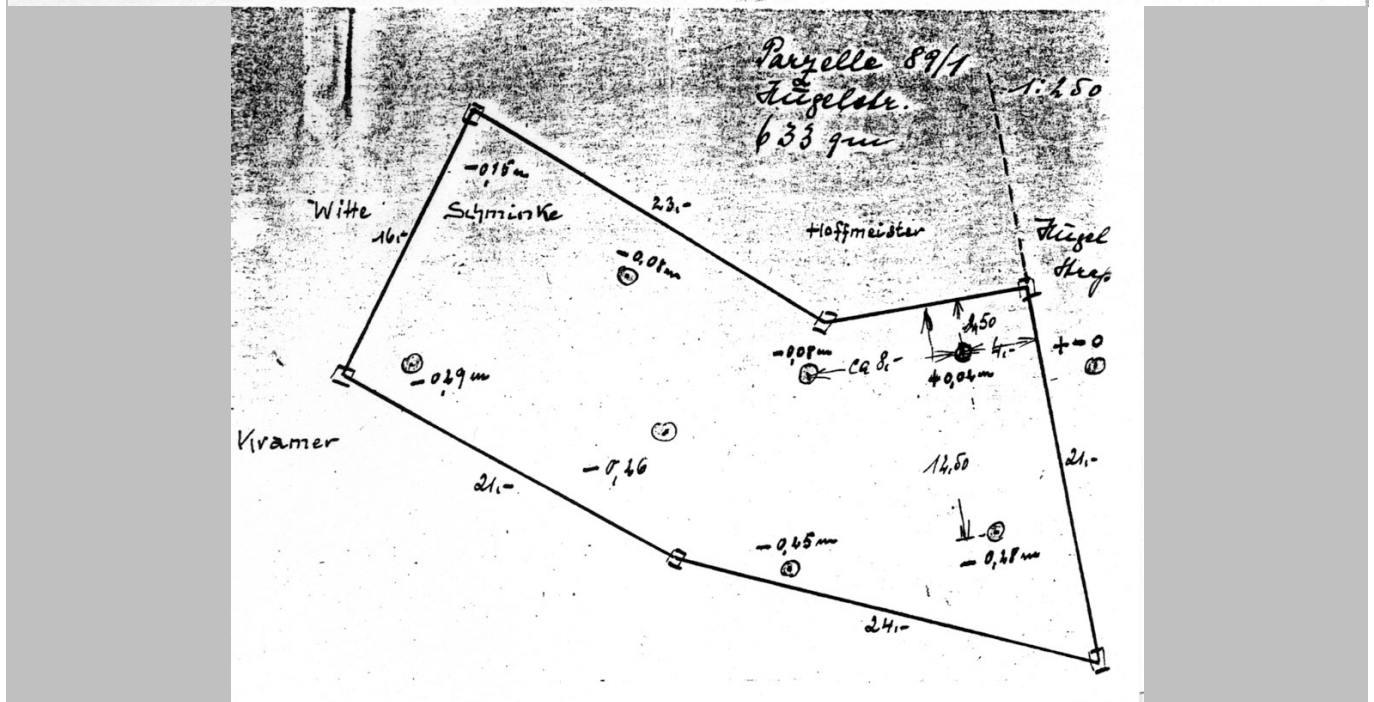
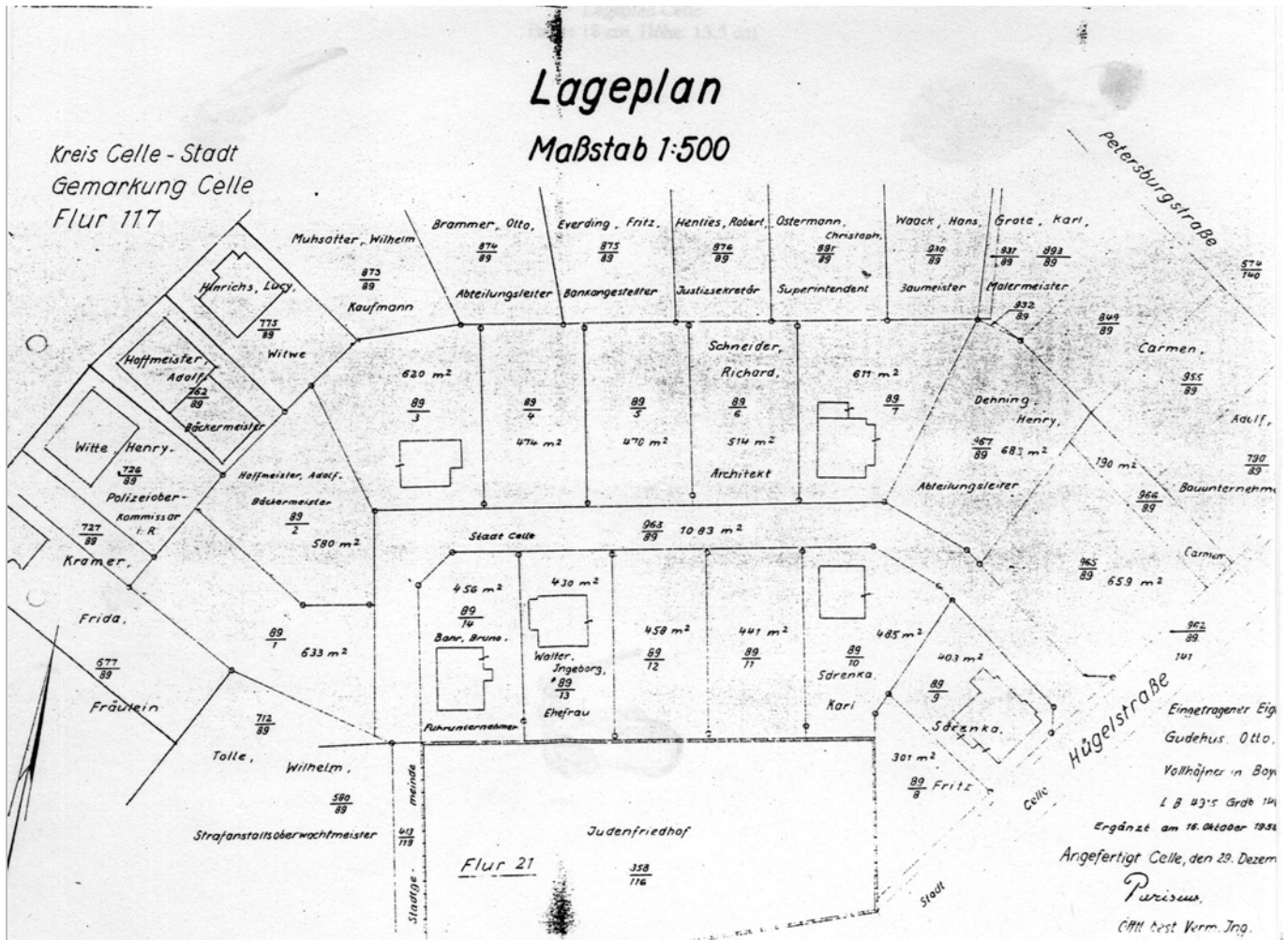
Am 21. Dezember 1943 fällt der 19-jährige Sohn Harald - kurz nach seinem Abitur - als Soldat an der Ostfront bei Charkow. Fritz Schminke gerät kurz vor Ende des Krieges in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Am 6. Mai 1945, einen Tag nach der Hochzeit der Tochter Gertraude mit Helmut Bleks, die noch im Haus Schminke gefeiert wird, verläßt der Rest der Familie das Haus und flieht vor der anrückenden Roten Armee. Das junge Ehepaar Bleks versucht nach Berlin durchzukommen, Helmut Bleks wird dabei von sowjetischen Soldaten gefangen genommen. In der Gefangenschaft trifft er seinen Schwiegervater wieder. Charlotte Schminke flieht mit ihren beiden anderen Töchtern in die Tschechoslowakei. Als sie zwei Wochen danach wieder nach Löbau kommen, finden sie das Haus in der Kirschallee mit sowjetischen Offizieren belegt und werden in einem Büroraum der ebenfalls von der Roten Armee besetzten Teigwarenfabrik untergebracht.

Die Produktion wurde in der unbeschädigten Teigwarenfabrik bereits nach kurzer Unterbrechung im Auftrag des Militärs wiederaufgenommen. Hauptabnehmer wird bald die in Löbau stationierte sowjetische Militäreinheit. Ein Jahr später, am 30. Juni 1946, wird in Sachsen ein Volksentscheid über das "Gesetz über die Übergabe von Betrieben von Kriegs- und Naziverbrechern in das Eigentum des Deutschen Volkes" durchgeführt. 77,62% der abgegebenen Stimmen wurden als Ja-Stimmen gezählt und das Gesetz angenommen³⁰. Mit Wirkung vom 1. Juli 1946 wird der Betrieb daraufhin entschädigungslos enteignet³¹ und seitdem bis zur Übernahme durch die Treuhandgesellschaft im Jahre 1990 als "VEB Anker-Teigwaren" weitergeführt.

²⁹ ebd. (Hans Scharoun, Brief an Charlotte Schminke vom 21.7.1942)

³⁰ vgl.: Steinberg, Rudolf: Die Verfassungsmäßigkeit des Restitutionsausschlusses sowjetzonaler Enteignungen im Einigungsvertrag, in: Neue Justiz, Zeitschrift für Rechtsetzung und Rechtsanwendung. 45. Jg., Nr. 1/1991, S.1ff

³¹ Eine Aktenlage, die diesen Vorgang in Bezug auf die Anker-Teigwarenfabrik dokumentieren und den Vorwurf gegen den Eigentümer belegen würde, konnte ich bisher nicht ausfindig machen. Er könnte sich darauf stützen, daß der Betrieb während des Krieges überwiegend für die Reichsgetreidestelle und das Militär produziert hat, oder auf die Funktion Fritz Schminkes als Luftwaffenoffizier.



StAAAdK, Scharounarchiv Wy-173 Pläne 1.1 und 1.2

Abb. 8.23.a/b: Der Flurplan 117 der Stadt Celle mit der Parzelle 89/1, dem Grundstück für den Neubau des Hauses Schminke in Celle; unten die Vermaßung der Parzelle durch Fritz Schminke

1950: Die Planung für ein neues Wohnhaus in Celle

Nachdem das Haus in der Kirschallee 1946 von den Offizieren der Roten Armee wieder geräumt und Charlotte Schminke und ihren Töchtern zurückgegeben wird, richten die Frauen darin ein Erholungsheim für Kinder bombengeschädigter Familien aus Dresden ein.

Fritz Schminke wird 1948 zusammen mit seinem Schwiegersohn aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und kommt schwer krank zurück nach Löbau. Erst nach zwei Jahren Krankheit und Arbeitslosigkeit kann er in der Bundesrepublik eine neue Arbeit finden, bei der ehemaligen Konkurrenzfirma "Trüller" in Celle. Fritz Schminke zieht Anfang 1950 nach Celle. Es ist geplant, daß seine Frau Charlotte und die Tochter Erika später nachkommen sollen.

Am 24. April 1950 schreibt er aus seinem neuen Wohnort an Scharoun nach Berlin:

"Lieber Hans! ... Ich schlage nun allmählich hier Wurzeln. Ein Teil der Möbel ist auch schon angekommen, dabei die schräge Schlafzimmerecouch, auf der ich schlafe, ferner der Flügel, 2 alte Sekretäre, die Truhe und so verschiedene kleinere Sachen. Ob wir alles, was wir gern mitgenommen hätten, herbekommen, wird ja zweifelhaft sein; allmählich merken sie ja drüben auch, was alles rausgeht. Ein Teil der Möbel, wie zum Beispiel den Schreibtisch vom Wohnzimmer, hat Helga mit in Dresden, die dort ein leeres Zimmer mietete und von Lotte nett eingerichtet wurde. Sie ist ja nun Steinmetzlehrling am Zwingeraufbau. Eine große Bevorzugung für Sie, da überhaupt nur 3 Weiblichkeiten zugelassen sind. Hoffentlich hält sie, was sie verspricht. In Löbau gehen die Dinge noch ihren Gang. Das Heim ist ziemlich voll, Lotte und Erika haben reichlich Arbeit, wenn auch wenig Einnahmen. ... Leider bin ich noch nicht in der Lage, Dir einen neuen Hausauftrag geben zu können; die Groschen türmen sich nicht so schnell zu DM!"³²

Abb. 8.19.a/b ⇨

Aber schon bald darauf, am 7. September 1950, erkundigt sich Schminke dann beim Bauaufsichtsamt der Stadt Celle nach der 633 qm großen Parzelle 89/1 in der Hügelstraße, die auf städtischem Gelände abgeteilt worden und zum Verkauf angeboten ist. Die bebaubare Fläche dieses Grundstücks beträgt 265,80 qm. Anfang Oktober besucht Scharoun Charlotte Schminke in Löbau. Der anschließende Brief Scharouns an Fritz Schminke:

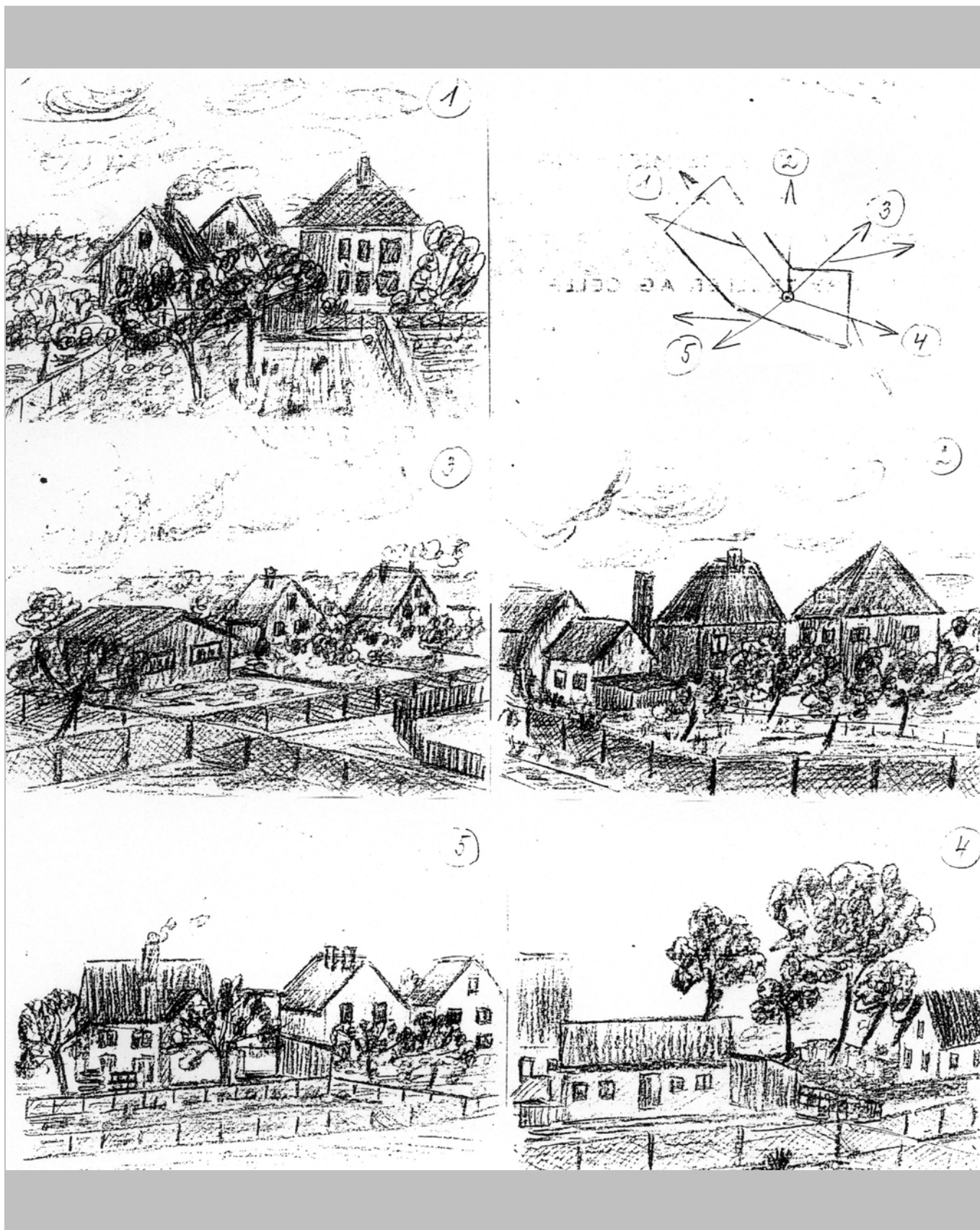
"Lieber Fritz! Charlotte wird Dir über die schönen Stunden in Löbau berichtet haben, die natürlich auch Stunden der Teilnahme an vielen Sorgen waren. "Haus, Mann" und die für Charlotte so wichtige "Bestätigung der selbständigen Leistung" sind schon 3 Probleme, denen auch Du mit dem Betreiben der Lösung des Celler Wohnproblems in Deiner ungebrochenen Aktivität zu Leibe gehst. - Ich glaube aber, daß nicht das Wohnen, sondern das "Werk" Ausgang einer neuen Entwicklung sein sollte. Alles andere läßt sich daran knüpfen. Aber wo? - Charlotte sagte, daß der Westen gesättigt sei und Berlin scheint mir offen und voller Möglichkeiten zu sein. ... Der Zufall wollte es, daß ich gestern einen Kollegen aus dem ersten Berliner Magistrat traf, der in West-Berlin an der Regeneration der Industrie wesentlichen Anteil hat. Er sprach von einem 5-Jahres-Plan, durch den die Industrie auf das 2- bis 3-fache der heutigen Kapazität gebracht werden solle ..."³³

Nach eingehender Überlegung lehnt Fritz Schminke den Vorschlag Scharouns, sich in West-Berlin selbständig zu machen, ab. Zunächst sind es wirtschaftliche Bedenken, die gegen die Gründung einer Teigwarenfabrik in Berlin sprechen:

"Es existieren zwar in Berlin ein großer und zwei sehr kleine Betriebe, die vielleicht kapazitätsmäßig nicht ganz den Bedarf von Berlin decken können, soweit man einen normalen Umsatz zur Grundlage nimmt. Dagegen hat sich die Teigwaren-Industrie des Bundes im Laufe der Kriegsjahre in einer Weise vergrößert, daß die Produktionsmöglichkeit das 3-fache des Bedarfs beträgt. Es herrscht im Westen schon ein derartiger Konkurrenzkampf, daß keine Fabrik bei den augen-

³² SdAdK/SB, Scharounarchiv Wv-173 (Fritz Schminke, Brief an Hans Scharoun vom 24.4.1950)

³³ ebd. (Hans Scharoun, Brief an Fritz Schminke vom 3.10.1950)



Aus dem Brief von Fritz Schminke an Hans Scharoun vom 29.10.1950, StAADK, Scharounarchiv Wy-173

Abb. 8.24.a-g: Fritz Schminke (29.10.1950), Beschreibung des Grundstücks und seiner Umgebung in Celle

blicklichen Preisen und Umsätzen ihre Rechnung findet. Es versucht jeder sein Absatzgebiet zu erweitern und sich durch noch billigere Preise Kunden zu fangen. Würde heute der Berliner Markt frei sein, stürzte sich die frachtlich zu Berlin günstig gelegene Teigwaren-Industrie auf den Berliner Markt und wir hätten dasselbe Bild, wie es jetzt in Westdeutschland zu sehen ist. Ich glaube kaum, daß man Berlin auf ewige Zeiten derartig abriegeln wird., daß der Westen nichts nach dort liefern kann. Man hätte wohl eine gewisse Schonfrist, die aber zum Aufbau einer Existenz kaum ausreichend sein wird."³⁴

Dazu kommen für Fritz Schminke finanzielle Probleme, sein schlechter Gesundheitszustand und, da der Sohn gefallen ist und keine seiner Töchter den Betrieb übernehmen will, die fehlende Motivation im Alter von 53 Jahren noch eine eigene Firma aufzubauen. Bemerkenswert sind seine Überlegungen zu einer notwendigen Betriebsverlegung der Anker-Teigwarenfabrik aus Löbau auch wenn sie noch sein Eigentum wäre oder ihm zurückgegeben würde. Überlegungen, die nach 1990 für den Industriestandort Löbau insgesamt Aktualität gewonnen haben:

"Ich denke nämlich hierbei daran, daß der Betrieb in Löbau geographisch außerordentlich ungünstig liegt. Sollten wir eines Tages wirklich wieder ein einiges Deutschland bekommen, damit vielleicht auch wieder einen Teil von Schlesien, so liegt aber Löbau doch zu sehr in einer Ecke des östlichen Absatzgebietes und hat höchstens einen Halbkreis als Absatzgebiet vor sich, während die Produktionshöhe einen ganzen Kreis verlangte. Die Verlegung der Produktionsstätte Löbau in einen absatzmäßig gesehen zentral gelegenen Ort ist ohne Zweifel eine Notwendigkeit, soll man nicht eines Tages von finanzkräftigeren Konkurrenten, welche dann in Mitteldeutschland neue Betriebe errichten, erdrückt werden."³⁵

Fritz Schminke ist entschlossen, sich auf Dauer in Celle einzurichten:

"Die Aussichten, die ich bei Trüllers habe, sind schließlich auch nicht schlecht. Was ich verdiene wird ausreichen zu einem bescheidenen Leben und vielleicht auch den Kindern noch dies oder das möglich zu machen. ... Ich habe die mir angebotene Mietwohnung nicht angenommen und bin wieder zu meinem ursprünglichen Projekt, der Schaffung eines Eigenheimes, zurückgekehrt. ... Lotte hat ja wohl mit Dir auch schon wegen eines Hausentwurfs gesprochen. Wenn mir jemand den Entwurf für ein Häuschen machen soll, so kommt nach Lottes Wunsch und meinem, nur Du in Frage. Allerdings müssen wir auch hierzu die Regelung der finanziellen Seite besprechen, da dieses erst dann erfolgen könnte, wenn ich von meiner Bausparkasse das Baugeld in Aussicht habe. Da wir aber sicherlich über diesen Punkt einig werden, frage ich mich, ob es ratsam wäre, Dir vielleicht einmal den Grundriß des Grundstücks nebst Beschreibung und meinen Wünschen zuzuschicken, damit Du Dir Gedanken machen kannst über die Ausführung, die wir dann gemeinschaftlich in Berlin besprechen können."³⁶

Charlotte Schminke bereitet inzwischen ihren Umzug nach Celle vor. "In Löbau laufen die Verhandlungen mit dem Staat, der ein Säuglingsheim draus machen will (Pacht)."³⁷ Am 29. Oktober schickt Fritz Schminke die für den Vorentwurf notwendigen Angaben an Scharoun nach Berlin. Da er sich Anfang November mit seiner Frau in West-Berlin treffen will, bittet er Scharoun, bis dahin einige Skizzen anzufertigen, um sie dann zu dritt besprechen zu können. Dem Brief liegen Skizzen des Grundstücks und der umgebenden Häuser bei sowie eine kurze Beschreibung des Grundstücks und der Entwurfsbedingungen:

Abb. 8.20.a/b ⇨

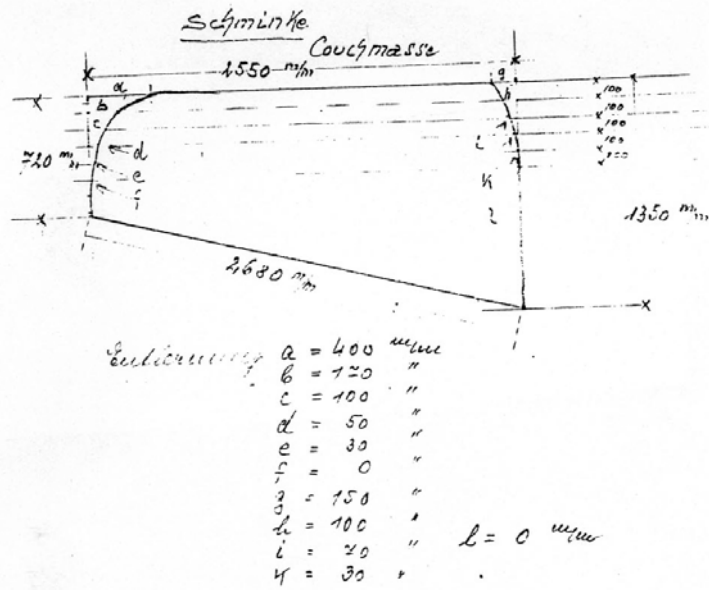
"Lieber Hans! Die gewünschten Unterlagen kommen inliegend mit. Da ich keinen Apparat hier hatte, mußte ich einen zu besorgen versuchen, hatte ihn auch glücklich für heute bekommen, aber da schneite und regnete es so, sodaß ich Dir ein paar Skizzen (künstlerisch wertvoll!) schicken muß. Wochentags kann ich nicht fotografieren, da ich von 7⁰⁰ bis 18⁰⁰ von zu Hause fort bin. Aber ich denke, es wird Dir auch so ein Bild geben. Im Grundstück stehen 2 Apfelbäume mitten drin, auf die wir keine Rücksicht nehmen können. - Die Flachdächer nebenan sind nur (angeblich) vorbehaltlich späteren Steildachausbaus genehmigt.

³⁴ ebd. (Fritz Schminke, Brief an Hans Scharoun vom 11.10.1950)

³⁵ ebd.

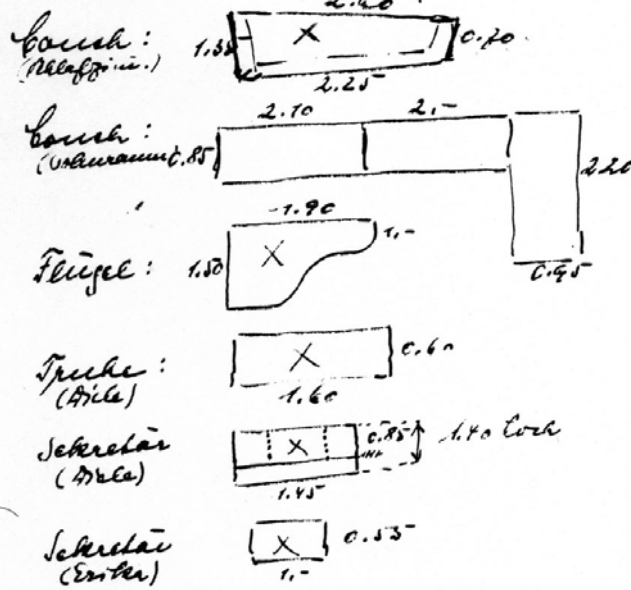
³⁶ ebd.

³⁷ ebd. (Fritz Schminke, Brief an Hans Scharoun vom 19.10.1950)



heute
Celle

Möbelabmessungen.



X bereits in Zelle
Die 3 teilige Couch hoffen wir noch
mitzukommen. ev. nur in
Teile verwandeln!

StAADK, Scharounarchiv Wv-173

Abb. 8.25.: Fritz Schminke (29.10.1950), Katalog der Möbel aus Löbau, die im neuen Haus in Celle stehen sollen

Umgeben von Siedlungshäusern, entsprechend lockere Bauweise. Umgeben von Obstbäumen, im Nordosten einige hohe Bäume auf dem Friedhof. Flaches Gelände, ganz leichtes Gefälle nach Südwest. sandboden, hoher Grundwasserstand. Jetzt bestanden mit einigen Obstbäumen und Büschen. Straße nicht ausgebaut, Kanalisation wird wahrscheinlich jetzt eingelegt.

Baubedingungen: Bei einstöckigen Bau 2,50m Abstand vom Nachbargrundstück. Straßenflucht 4,-m von der Straße entfernt. Steildach, nicht unter 45°, Giebel nach der Straße.

Finanzverhältnisse: Beabsichtigt ist Abschluß eines Bausparvertrages in Höhe von DM 14.000,-. Die Bausparkasse verlangt 25% = 3.500,- DM Einzahlung, frühestens kann mit einem Zwischendarlehen in dieser Höhe nach ½ Jahr gerechnet werden. Die Kasse gibt die 2. Hypothek zu 5%iger Tilgung; auch die 1. Hypothek zum marktüblichen Satz. Seitens der Kasse wird der cbm umbaute Raum mit DM 30,- bewertet, dazu der Wert des Grundstücks.

Beispiel:

Grundstückswert	2.000,-
350 cbm umbauter Raum à 30,-	10.500,-
<u>Beleihungswert</u>	<u>12.500,-</u>
davon finanziert der Sparer durch eine Einzahlung	3.500,-
40% erste Hypothek von 12.500,-	5.000,-
40% zweite Hypothek von 12.500,-	5.000,-
	<u>13.500,-</u>

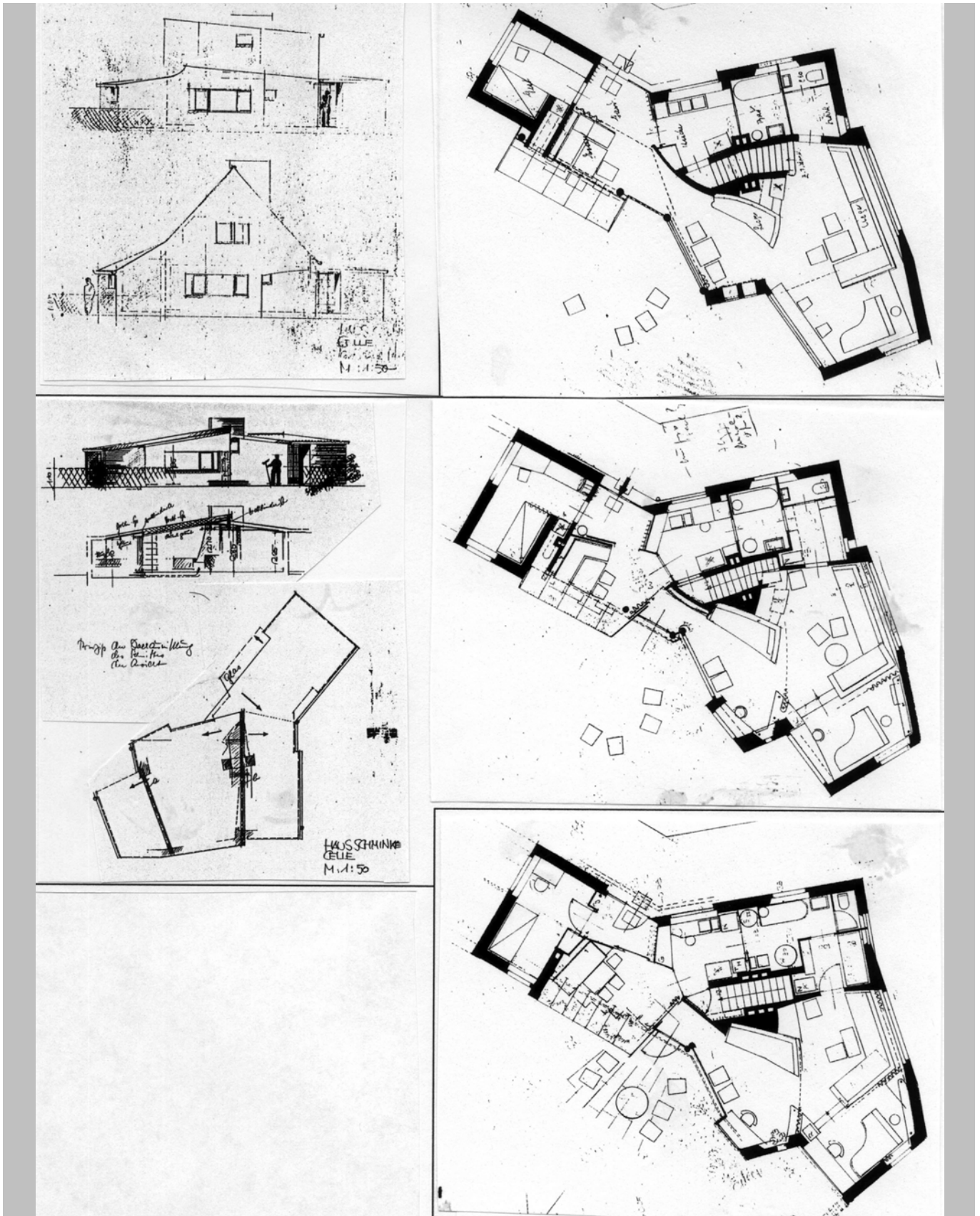
350 cbm zu DM 40,- tatsächlicher Baukosten	14.000,-
erforderlicher Zuschuß	500,-
Hinzu treten noch an Kosten:	
Anliegerleistungen, Kanalbaukosten, Gas-Wasser-Elektroanschluß	1.500,-
Auszahlungsgebühren	100,-
Eintragungskosten für Zwischendarlehen und Hypotheken ins Grundbuch	?
Sonstige	?

Fazit: Das Geld ist sehr knapp; z.T. kann ich nur aus laufendem Einkommen bezahlen, wie z. B. die Abzahlung der DM 3.500,-, die mir das Geschäft z.T. borgt. Ein Teil ist erspart, aber nicht viel. Also muß versucht werden, den cbm umbauten Raum so preiswert wie möglich herzustellen - sowie den Einbau gewisser Dinge, vielleicht sogar eine Erweiterung für später vorzusehen. Wenn der Bau für 12.000,- zu schaffen wäre, umso besser.

Wünsche: Da Steildach wegen der im Umkreis liegenden gleichartigen Häuser blöderweise verlangt wird (wobei nur das Haupthaus, nicht eventuelle Anbauten gemeint sind), müssen die Räume also wohl entsprechend verteilt werden. Dachausbau bliebe also als Zukunftsmusik offen. - Unterkellerung nicht zu umgehen. Gleich stark wie die Forderung nach niedrigem Anlagekapital ist die Forderung nach geringsten Betriebskosten, insbesondere Heizung. Für die kalte Jahreszeit muß also die Möglichkeit vorhanden sein, einen für den Sommer tragbaren großen Wohnraum im Winter mit tragbaren Kosten erheizen zu können. Die laufenden Kosten müssen auf jeden Fall einem mäßigen Einkommen entsprechen.

Voraussichtliche Personenzahl: Lotte, ich und Erika. Geplant ist mal, Unterbringung von 1-2 Kindern als Pensionäre. Unsere Lebensgewohnheiten kennst Du ja, also wir ziehen zwei Wohnräume, einem Wohn- und einem Schlafraum vor und schlafen dann auf der Couch. Wegen ev. Krankheit müßte aber eine Schlafmöglichkeit für eine Person außerhalb des Hauptwohnraumes sein. Für Erika ein kleiner Raum à la Löbau möglichst extra. Küche, Kleinstbad, Clo extra. Treppe nach oben, ev. durch den unteren Wohnraum, wie ich kürzlich mal sah.

Garage: Zur Zeit nicht, aber Möglichkeit dafür später, wie auch eventuelle Erweiterung durch Anbau, natürlich nur im kleinen Rahmen entsprechend dem Grundstück.



StAAAdK, Scharounarchiv Wv-173 Pläne 2.1 und 2.2, 3.1 und 3.2, 5.1 (Wände nachträglich geschwärzt)

Abb. 8.26 a-e: Hans Scharoun: Haus Schminke/Celle, Entwurfsentwicklung. Rechts von oben nach unten: die Fassung A (Nov.1950), Fassung B "Wohnen an der Sonnenseite" (Nov.1950) und Fassung C "Wohnen in der Sonne" (Dez.1950). Die Grundrisse sind auf den Maßstab 1:200 verkleinert und genordet worden. Links oben: Die Ansicht des zweigeschossig zu beantragenden Entwurfs A in 2 Varianten mit Sattel- und Pultdach; darunter Schnitt und Dachaufsicht des Entwurfs B.

An Möbeln sind schon hier der Flügel, die schiefe Schlafzimmercouch, Truhe, 2 Sekretäre. Es sollen mitkommen die Wohnzimmercouch, sonst nur Kleinigkeiten.

Fenster: Fenestra war unübertroffen, da zugdicht. Hiesiger Fensterbau in Holz sehr unzulänglich. Ob Doppelfenster, hängt wohl davon ab, ob Eisen oder Holz; bei Eisen könnte man in hiesiger Gegend wohl mit einfach verglasten auskommen.

Heizung: Zentralheizung schön aber teuer in Anschaffung und Betrieb. Bei DM 4,-/Ztr. Koks sind die Kosten nicht aufzubringen. Außerdem immer abhängig von dieser Kohlensorte, was wie z.B. jetzt wieder zu Schwierigkeiten führt. Kachelofen ev. zentral gelegen und für 2-3 Zimmer? Ich schätze dieses Instrument sehr, die allzu große Technisierung der Heizung liegt mir nicht.

Das nun in großen Zügen als Richtlinie, damit Du einen Anhalt hast; da Du unsern Stil kennst, sind weitere kaum nötig. Höchstens, daß ich Dich noch auf Lottes Blumenliebhaberei hinweisen darf - aber bitte in kleinem Rahmen.

Zusammengepfercht nochmals die Hauptpunkte:

- möglichst niedriges Anlagekapital
 - geringstmögliche Betriebskosten
 - leichte Bewirtschaftung ohne ständige Hilfskräfte
 - eine mögliche, kleine Erweiterung, die Lotte auch mal ermöglichen könnte, falls sie allein stehen sollte, aus dem Haus eine kleine Nebeneinnahme zu beziehen
 - keine Extravaganzen, welche mal einen Verkauf des Hauses erschweren könnten.
- Löbau z.B. wäre heute unverkäuflich, so lieb es uns persönlich war."³⁸*

Abb. 8.22.a-e ⇨

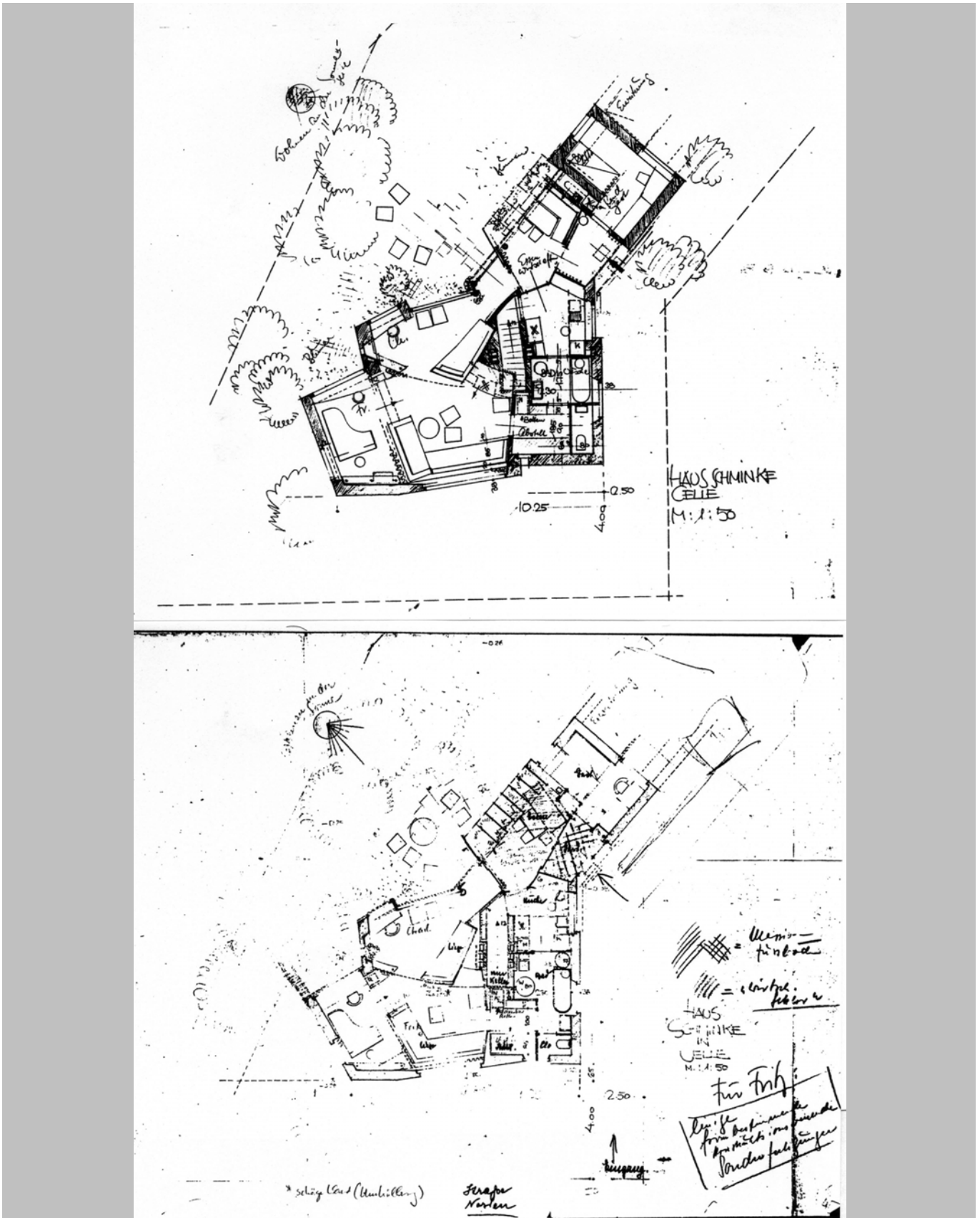
Der erste Entwurf (Fassung A), den Scharoun auf Grund dieser Angaben anfertigt, wird Anfang November bei dem Zusammentreffen mit Fritz und Charlotte Schminke in Berlin durchgesprochen.³⁹ Ergebnis der Besprechung ist die Fassung B des Entwurfs. Am 28. November schreibt der Bauherr aber erneut an Scharoun, nachdem ihm doch Bedenken wegen der Größe und der auf ihn zukommenden Kosten gekommen sind, und bittet ihn um Überarbeitung, das heißt Verkleinerung des Entwurfs zu einer Fassung C:

"Grundsätzlich möchte ich nochmals zur Größe des Wohnzimmers meine Bedenken äußern, daß es, obwohl für die Menge der darin stehenden Möbel nicht zu groß, für unsere jetzigen Verhältnisse doch zu reichlich sein dürfte. Es wird wohl mit daran liegen, daß wir von den vorhandenen Möbeln ausgegangen sind und dadurch der Raum eine Ausdehnung bekommen hat, die vielleicht nicht notwendig wäre. Ich denke hierbei vor allem an unsere 3 Couchen, die nun glücklich all 3 in diesem Zimmer untergebracht sind, ohne daß dafür eine dringende Notwendigkeit vorliegt. Als Übernachtung für Lotte und mich werden ja in diesem Raum nur 2 Plätze gebraucht, für Erika kommt der kleine Anbau in Frage. Wäre es nicht durchführbar, man würde in der kleinen Eßnische die Wandbank zu einer Liege umgestalten und hätte dort noch die Möglichkeit einen Gast unterzubringen? Dann könnte der Wohnraum zusammengezogen werden und erhielte eine Größe, welche meiner Auffassung nach mit 30-35 qm ausreichend sein müßte. Nach meiner Rechnung sind es jetzt beinahe 40 qm, daß ist also eine Fläche, welche die unseres Wohnzimmers in Löbau gleichkommt. das bedeutet bei einer durchschnittlichen Bauhöhe von 2 ½ m ungefähr 100 cbm Raum, welche zu heizen sind und zuzufolge fast nach allen Seiten freie Wände und Dachfläche und dabei in großem Umfange Fenster und Türen, ziemliche Feuerungskosten verursachen dürfte. Ich schrieb Dir ja damals schon, daß ich in meiner gegenwärtigen Lage sehr rechnen muß und demzufolge einen der wesentlichsten Posten des Ausgaben-Etats, die Kohle, nicht zu hoch anwachsen lassen darf. ...

Dann hätte ich gern einmal gewußt, wie Du Dir ungefähr eine spätere Erweiterung gedacht hast, über die man sich ja mindestens heute schon Gedanken machen muß. Denn wenn einmal das Haus verkauft werden sollte, ist nicht gesagt, daß sich unser Nachfolger mit unserem Lebensstil abfinden wird. Da meiner Auffassung nach, wenn nicht nach oben, diese nur in Richtung Erikas Zimmer gehen könnte, müßte wohl bei der Anlage des Hauses schon jetzt eine gewisse Rücksicht darauf genommen werden. ...

³⁸ ebd. (Fritz Schminke, Brief an Hans Scharoun vom 29.10.1950)

³⁹ Vgl. dazu das Verzeichnis der Pläne (Scharoun Wv-173) im Anhang 3 am Schluß dieser Arbeit, Seite A.22



StAAAdK, Scharounarchiv Wy-173 Pläne 3.1 und 5.1

Abb. 8.27.a/b: Hans Scharoun (November/Dezember 1950), die Originalblätter der Entwurfsfassungen B (oben) und C "Wohnen in der Sonne" (unten) für das neue Haus Schminke in Celle. Der Plan zeigt, daß die primären Bezugslinien für den Entwurf die Grundstücksgrenzen zur Straße und zum Nachbargrundstück im Norden sind. Ihr Abstand zu den Hauswänden von 4,00m, bzw. 2,50m ist von der Bauordnung gefordert. Zum Garten hin entfaltet sich der Grundriß frei, allein den Flächennutzungen und dem Sonnenlicht folgend.

Die Heizung von Erikas Zimmer und der Essecke von einem Ofen aus scheint mir doch problematisch, da ja die Kanalführung nach beiden Zimmern ist, ist doch sicherlich auch eine Geräuschverbindung vorhanden, welche störend wirken könnte. ...

So schön die großen Fenster nach Süden zu sind, so haben sie im Sommer den Nachteil, die Wärme aufzunehmen. Wahrscheinlich wird es der Kosten wegen nicht möglich sein, Jalousien einzubauen wie in Löbau. Welche Vorschläge könntest Du für einen Sonnenschutz machen? ... Vor allem müssen wir ja nach Süden gute Lüftungsmöglichkeiten haben, wenn der Wohnraum als Wohn- und Schlafraum benutzt wird. ... Du weißt, daß wir beide große Luftfanatiker sind und vor allem nachts gern bei offenen Fenstern und Türen schlafen. Da aber das Grundstück zu ebener Erde liegt, besteht Gefahr, daß sich Ungeziefer in die Räume hinein zieht, sodaß also eine Entlüftung durch die Tür kaum empfehlenswert sein dürfte. ...

Das Wintergartenfenster in dem Eßraum scheint sowohl Lotte, als auch mir reichlich groß zu sein, wodurch erstens eine erhebliche Abkühlungsfläche entsteht und zweitens eine große Anzahl Pflanzen und Blumen untergebracht werden müssen, um einigermaßen ein gutes Bild zu ergeben. Viele Blumen kosten aber leider auch wieder Geld und Arbeit, sodaß es vielleicht nichts schaden würde, wenn man dieses Blumenfenster etwas kleiner machen könnte. Lotte legt allerdings Wert darauf, daß in dieser Blumenecke genügend mit Wasser hantiert und vor allem gespritzt werden kann, damit sie auch die Möglichkeit hat, einmal ihre geliebten Orchideen zum Blühen zu bringen. ..."⁴⁰

Abb. 8.23.a/b ⇒

Nach diesem Brief fertigt Scharoun die dritte, von der Fläche her aufs Äußerste reduzierte Entwurfsfassung "C" an, in der alle Wünsche Schminkes berücksichtigt sind, ohne daß die Grundkonstellation der Räume aufgegeben werden muß. Im Norden und Osten liegen die Hauswände parallel zur Grundstücksgrenze, exakt auf den von der Bauordnung geforderten Abstandslinien: 2,50m vom Nachbargrundstück und 4,00m von der Straßengrenze entfernt. Während die Wirtschaftsräume und das Gästezimmer in rechtwinklig gefügten und an den Grundstücksgrenzen orientierten Räumen untergebracht sind, richten sich die Wohnräume mit ihren unregelmäßigen, ganz den jeweiligen Funktionen angepaßten Formen nach dem Sonnenstand und öffnen sich zum Garten hin. Der Grundriß ist einerseits fächerförmig mit unterschiedlichen Drehpunkten organisiert, andererseits legt er sich wie ein Ring um einen inneren Kern: den vom Keller aus zu beheizenden großen Kachelofen und die Treppe.

In die Pläne der beiden letzten Fassungen hat Scharoun im Süden ein Sonnensymbol gezeichnet und dazu geschrieben: "*Wohnen in der Sonne*" - der Grundgedanke dieses Entwurfes. Bezieht man den Grundriß auf den Sonnenstand zu bestimmten Tageszeiten, so erkennt man, wie sehr das Haus auf den Tagesablauf hin geplant ist: Gegen 7 Uhr fällt das Licht der aufgehenden Sonne durch das Fenster des Wohnschlafraumes mit dem umgebauten Sofa aus Löbau, eine Stunde später kommt das Morgenlicht durch das Fenster des Musikraumes und durchmißt eine 13m lange Strecke durch den anschließenden Wohnraum bis zum Frühstückstisch, neben dem das Pflanzbecken ein Streiflicht durch das schräge Glasfenster erhält. Der Eßplatz selbst liegt im Halbschatten. Gegen 13 Uhr steht die Sonne dann senkrecht zu der Glaswand zwischen Eßplatz und Garten und dringt anschließend bis in die Küche. Der Wohnschlafraum ist zwischen 14 und 15 Uhr verschattet, erhält aber danach wieder volle Nachmittags Sonne. Damit sie möglichst tief ins Haus einfallen kann, steigt - im Grundriß nicht zu sehen, aber im Schnitt - die Decke nach Süden hin schräg an. Ab 15 Uhr steht die Sonne senkrecht auf den Fenstern vor den beiden Arbeitsplätzen, ab 16 Uhr werden diese langsam verschattet und die Sonne dreht sich wie ein Scheinwerfer zur nachmittäglichen Teestunde auf den Wohnraum mit dem kleinen Sofa aus dem Löbauer Schlafzimmer zu. Anschließend bis zum Sonnenuntergang steht die Küche und der Eßtisch im Zentrum der natürlichen Beleuchtung.

Das bereits in Löbau erprobte Prinzip der doppelten Ausrichtung des Hauses nach den Bezugslinien seiner Umgebung und nach dem Sonnenlauf ist bei dem Entwurf für Celle insoweit weiterentwickelt, als daß es nicht mehr nur die Ost-West- und die Nord-Süd-Linien des Kompasses sind, die dem Haus seine Richtung

⁴⁰ SdAdK/SB, Scharounarchiv Wv-173 (Fritz Schminke, Brief an Hans Scharoun vom 28.11.1950)



Fotos: Christengemeinschaft Bochum

Abb. 8.28.a/b: Die nach Plänen von Hans Scharoun und Gundolf Bockemühl 1966 in Bochum gebaute Kirche der Christengemeinschaft. Die Lampen sind von Wilhelm Wagenfeld entworfen worden.

geben, sondern der jeweilige, auf Zeit und Funktion bezogene Stand der sich bewegenden Sonne. Was Scharoun bei diesem Entwurf so leicht und selbstverständlich von der Hand geht, hat seinen Vorlauf in der Reihe von Einfamilienhäusern, die er anschließend an das Löbauer Haus bis zum Kriegsanfang vor allem in der Umgebung Berlins für Freunde und Verwandte bauen kann. Besonders die Erfahrungen mit dem Entwurf der Häuser Baensch (1934/35) und Moll (1936/37) wirken sich in dem Entwurf für das neue Haus Schminke in Celle aus.

Der Entwurf für Celle zeigt, daß so ein Haus nicht unerschwinglicher Luxus sein muß, sondern auch in ganz bescheidenem Maße hergestellt werden kann. Dabei wird sogar eine Idee, die der Notwendigkeit zu sparen entspringt, zum gestalterischen Zentrum des Hauses gemacht: in Celle ist es der Kachelofen. Das Äußere des Hauses ist gegenüber den inneren Qualitäten des Grundrisses eher zweitrangig. Das Haus soll fürs erste nur eingeschossig gebaut werden, mitbeantragt werden soll aber die Aufstockung und eine eventuelle Erweiterung. Wenn es die Bauordnung fordert, so kann die Aufstockung auch die Form des Spitzgiebels haben. Das Steildach berührt weder den Grundriß, noch die gestalterischen Ansprüche Scharouns, der zusammen mit seinen Bauherren der dreißiger Jahre diese äußere Anpassung bei gleichzeitiger kompromißloser innerer Entfaltung ausreichend geübt hat.

Nach der Fertigstellung des Vorentwurfs im Dezember 1950 bricht der Briefwechsel zwischen Schminke und Scharoun ab. Das Projekt wird auf zunächst unbestimmte Zeit verschoben.

Charlotte und ihre Tochter Erika geben den Wohnsitz und das Kindererholungsheim in Löbau auf und ziehen im Frühjahr 1951 nach Celle. Das Haus in Löbau wird zum 1. Mai 1951 an die Stadt Löbau vermietet. Die Stadt verpachtet das Haus an die FDJ, die darin ein Klubhaus einrichtet.

Familiäre Gründe verhindern den Bau eines neuen Hauses nach Scharouns Entwurf in Celle. Nach der langen Trennung findet das Ehepaar Schminke nicht mehr zusammen. Die Ehe zerbricht. Fritz Schminke stirbt nach einer zweiten Ehe 1971 in Celle, Charlotte Schminke fünf Jahre später in einem Altersheim in Goslar.

Abb. 8.24.a/b ⇨

Nachzutragen ist noch eine weitere Planung Scharouns, die auf den Kontakt mit der Familie Schminke zurückgeht: der Entwurf für die Johanneskirche der Christengemeinschaft in Bochum [Wv-233]. Diese 1965 von Scharoun begonnene und im darauffolgenden Jahr durch den Stuttgarter Architekten Gundolf Bockemühl weiterbearbeitete und ausgeführte Planung ist vermittelt worden durch die älteste Tochter Fritz Schminkes, Gertraude Bleks. Das Ehepaar Gertraude und Helmut Bleks haben von Scharoun auch das Einverständnis erhalten, eine zweite auf dem gleichen Entwurf beruhende Kirche in Namibia bauen zu lassen.